Nr. 165 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 21. Juli 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Deutschland in Genf ausgeschaltet

Neue Intrigen auf der Abrüstungskonferenz — Keine Gleichberechtigung für Deutschland Einigung über die Vertagungserklärung

Genf. Die Vertreter Englands, Frankreichs, Italiens und der Vereinigten Staaten haben am Dienstag nachmittag eine streng vertrauliche Sitzung abgehalten, an der Simon, Herriot, Balbo, Gibson und Norman Davis teilnahmen. Zum Schluß der Verhandlungen wurde auch Benesch hinzugezogen. Ueber das Ergebnis der Sitzung wurde von amerikanischer und französischer Seite übereinstimmend mitgeteilt,

daß zwischen den vier Großmächten eine völlige Einigung über den Text der Vertagungsentschließung bis auf die Frage der Herabsetzung der schweren Geschütze erzielt worden sei.

Die Streitfrage über das Verbot des Bombenabwurfs sei im französischen Sinne geregelt worden.

Der Text der endgültigen Vertagungsentschließung, die eine Zusammenfassung der verschiedenen Abrüstungsbeschlüsse enthält, wird noch in der Nacht zum Mittwoch den übrigen Abordnungen übermittelt werden. Die vertraulichen Besprechungen zwischen den Großmächten werden am Mittwoch vormittag fortgesetzt werden.

Der Text der Vertagungsentschließung enthält keinen Hinweis auf die deutsche Gleichberechtigungsfrage und lediglich die Klausel, daß die Einbringung von Anträgen den Mächten vorbehalten bleibt.

Zu Mittwoch nachmittag ist der Hauptausschuß der Konferenz einberufen, dem dann der endgültige Text der Vertagungsentschließung vorgelegt werden soll. In leitenden Konferenzkreisen wird erklärt, die Verhandlungen im Hauptausschuß würden unter allen Umständen noch im Laufe dieser Woche zum Abschluß gebracht und die Konferenz werde sodann auf einige Monate vertagt werden.

Die deutsche Abordnung ist trotz der bereits zweitägigen Anwesenheit Herriots in Genf in die Verhandlungen noch immer nicht eingeschaltet worden. Die deutsche Abordnung ist durch die Einigung der vier anderen Großmächte vor die Tatsache eines endgültigen Textes gestellt worden. Es bestätigt sich damit die Vermutung,

daß die Großmächte jetzt so schnell wie möglich zu der Grundlage eines allgemeinen Abrüstungsabkommens gelangen wollen, ohne daß hierin eine Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung aufgenommen wird.

Die französische Taktik geht immer stärker in der Richtung, auf der Grundlage der Uebereinkunft der vier Großmächte in der nächsten Phase der Konferenz ein endgültiges Abrüstungsabkommen zustande zu bringen,

um erst nach der Annahme dieses Abkommens die Gleichberechtigungsfrage im negativen Sinne zu erledigen

und hierdurch die deutsche Regierung in die Zwangslage der Verantwortung für den Gesamtausgang der Abrüstungskonferenz zu setzen.

Die deutsche Abordnung hielt am Dienstag mehrfach interne Besprechungen über die Stellungnahme zu der erwarteten Vertagungsentschließung ab.

Die deutsche Abordnung steht jetzt vor der außerordentlich ernsten Frage,

ob eine weitere Mitarbeit an der Konferenz überhaupt noch möglich ist.

Es zeigt sich, daß die seit 5 Monaten hinausgezögerte Inangriffnahme der Gleichberechtigungsfrage

sich jetzt in verhängnisvoller Weise auswirkt.

Die Konferenz kann zu einer eindeutigen Stellungnahme zu der deutschen Forderung auf Gleichberechtigung nur noch dann gezwungen werden, wenn die deutsche Regierung jetzt einen dahingehenden Antrag beim Präsidium der Konferenz einbringt. Ob ein derartiges Vorgehen von deutscher Seite erfolgt, steht aber noch nicht fest.

Ultimatum an Preußen?

Kommt der Reichskommissar?

Berlin. Bei dem am Mittwoch erfolgenden Empfang der beiden preußischen Minister Hirtsiefer und Severing beim Reichskanzler wird die Regierung darüber Aufklärung verlangen, was in Preußen zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung erwogen wird und im Falle einer unbefriedigenden Antwort darauf hinweisen, daß das Reich nunmehr von sich aus entscheidende Maßnahmen treffen wird.

Ein Heimwehrbanditenstück

Genosse Dr. Otto Bauer verletzt.



Wien. Während der Beratungen des Finanz- und Haushaltsausschusses des österreichischen Nationalrates am Dienstag wurde der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Bauer von dem Heimatblockabgeordneten Hainzl durch einen Wurf mit einem Streichholzbehälter aus Steingut am Kopf erheblich verletzt. Die Sitzung wurde abgebrochen.

Unterzeichnung des russisch-polnischen Nichtangriffsvertrags?

London. Einer Information des Genfer Korrespondenten der „Exchange Telegraph Compagnie“ zufolge haben die Genfer Verhandlungen zwischen Litwinow und dem polnischen Außenminister Zaleski zu der Abmachung geführt, daß der russisch-polnische Nichtangriffsvertrag innerhalb 14 Tagen in Moskau unterzeichnet werden soll. Die polnische Regierung habe sich bereit erklärt, den Vertrag nicht vor der Wintersitzung dem polnischen Parlament zur Ratifizierung vorzulegen, um Rumänien Gelegenheit zum Beitritt zu geben.

Berlin. Eine Reihe Berliner Blätter beschäftigen sich eingehend mit der Besprechung des Reichskanzlers mit den preußischen Ministern Hirtsiefer und Severing. Allgemein wird darauf hingewiesen, daß dabei die Entscheidung über die Einsetzung des Reichskommissars in Preußen fallen werde. Nach der „ADZ“ wird in politischen Kreisen bereits der Oberbürgermeister von Essen, Dr. Brecht, als Reichskommissar für Preußen genannt. Nach anderen Blättern wird der Reichskanzler gleichzeitig die Vollmachten des Reichskommissars übernehmen.

Die „Germania“ will über das Verfahren, das der Reichskanzler einzuschlagen gedenkt, folgendes erfahren haben: Der Reichskanzler werde an die preußische Regierung die Aufforderung richten, freiwillig zurückzutreten, um dem Reichskommissar, als welcher Herr von Papen selbst fungieren solle, Platz zu machen. Sollte die preußische Regierung dieser freundlichen Aufforderung nicht nachkommen, dann sei geplant, für das preußische Gebiet den Ausnahmezustand zu erklären. Auf diese Weise würde dann ohnehin die ganze vollziehende Gewalt auf das Reich übergehen. In diesem Plan solle ferner auch die Beseitigung einer Reihe preußischer Staatssekretäre eingeschlossen sein, die der Reichsregierung aus politischen Gründen unbequem seien. Die „Germania“ hebt hervor, wenn die Regierung tatsächlich ein solches Vorgehen schon beschlossen habe, dann beschreite sie einen Weg, gegen den aus politischen und verfassungsrechtlichen Gründen protestiert werde. Es wäre ein Akt der Gewalt, da die rechtlichen und tatsächlichen Voraussetzungen für die Einsetzung eines Reichskommissars in keiner Weise gegeben seien.

Politik in Urlaub

Während sonst in diesen Sommertagen die Staatsmänner ihren Urlaub zu genießen pflegen, herrscht in Europa politischer Hochbetrieb, wenn man auch bemüht ist, endlich Ferien zu schaffen. Polens Außenminister gibt in den letzten Monaten überhaupt nur noch Gastrollen in Warschau, während er zwischen Paris, Genf und Lausanne eifrig reist, um herauszuholen, was noch im politischen Interesse von Wichtigkeit ist. Seine Kollegen im Lande haben es zwar besser, weil sie fast alle in „Erholung“ weilen, indessen die Ereignisse rollen, ohne daß jemand mit Gewißheit zu sagen weiß, welches Ende sie nehmen. Der Marschall, der sonst die Entscheidungen herbeiführt, schweigt, und interessierte Kreise wissen zu berichten, daß er sich endgültig von der Politik zurückzuziehen beabsichtigt, wobei das ganze Schwergewicht der polnischen Politik vom Belvedere, wo Pilsudski residiert, nach dem Schloß des Staatspräsidenten verlegt werden soll, und dies unter dem ausschließlichen Wunsch des Marschalls. Und hier wiederum ist eine richtiggehende „Gerüchtenschmiede“, wo man gerade von der Oppositionspresse die „erfreulichen“ Nachrichten schöpft, daß das gegenwärtige System sich in einer kritischen Lage befindet und baldigst eine Kurswendung erfolgen wird. Man weiß sogar, welche Richtung obsiegt, und welche beim Staatspräsidenten in Ungnade gefallen ist, ohne die Personen der Zukunft bereits mit Sicherheit nennen zu können. Eines erscheint indessen sicher, daß wir in höchster Aktivität leben, wenigstens was die außenpolitischen Probleme betrifft.

Da ist zunächst das Lausanner Abkommen und der Wiederbeginn der „Entente cordiale“, von der sich Polen so viel verspricht, da man der Meinung ist, daß Frankreich bei diesem neuen Pakt Polen nicht ausschließen wird, wenn man auch in der Regierungspresse eine gewisse Mißstimmung nicht verbergen kann, daß zwar Belgien und Italien genannt werden, aber nichts von Polen, der Tschechoslowakei und Jugoslawien verlautet. Nun, was Lausanne selbst betrifft, so ist wohl die Befriedigung, trotz der deutschen „Erfolge“, zweifellos ehrlich gemeint, denn man spart gegen 60 Millionen Ausgaben, so lange die Stillhalteaktion läuft, das heißt, so lange dieser Pakt nicht ratifiziert ist, während Polen aus dem Youngplan nur etwa 500 000 Mark jährlich erhalten hat. Ein gutes Geschäft gewiß, wenn man eine halbe Million gegen 60 Millionen jährlich eintauschen kann. Aber man hat in den Pressestimmen in der Lausanner Frage noch eines nicht genügend unterstrichen, das ist die Tatsache, daß dadurch doch eine gewisse Entspannung auf dem Kreditmarkt entsteht, also bei einer Beruhigung der europäischen Lage, die Aussichten für eine Anleihe, beziehungsweise den Geldzufluß nach Polen, weit besser geworden sind. Man kann also auch verstehen, daß man etwas konsterniert war, als das Wiedererstehen der „Entente cordiale“, der französisch-englischen Freundschaft im fraglichen Geheimabkommen von Lausanne zum Ausdruck kam, Polen aber nicht erwähnt wurde, sondern die Staatsmänner Englands und Frankreichs einfach eine formelle Einladung ergehen ließen, daß diesem „Geheimabkommen“ jeder beitreten kann, der guten Willens ist, also auch Polen nicht ausgeschlossen sei. —

Man hat sich in Warschau ziemlich beeilt und hat bereits am Montag in London durch den dortigen polnischen Botschafter die Bereitschaft Polens zum Beitritt in diese neue Entente angemeldet, nachdem bereits vorher Zaleski Herriot einen Besuch abgestattet hat. Nur bemitleidet man in Warschau, daß man englischerseits bereits an Deutschland eine Einladung hat ergehen lassen, hier aber erst Rückfragen gehalten werden, ob mit dem Beitritt Deutschlands zu diesem Geheimabkommen zugleich auch die Gleichberechtigung Deutschlands unter den Weltmächten, durch irgend eine Erklärung vor der Vertagung der Abrüstungskommission in Genf erfolgen wird. Dies letztere dürfte kaum der Fall sein, man will erst Amerikas Präsidentenwahlen abwarten und schließlich die europäische Schuldenregulierung in Ordnung bringen. Darüber dürfte man sich in Polen besonders freuen, denn Paris wird Warschau gewiß nicht als „Friedenshort“ im Osten Europas übersehen, während sich in Deutschland Dinge vorbereiten, die ihn nicht als „friedlich“ geeignet erscheinen lassen. Denn Deutschland spielt überhaupt in der polnischen Außenpolitik eine besondere Rolle, was durch die „Elefantenpolitik im Porzellanladen“ durch Hitler nicht weiter verwunderlich ist. Tat-

sache bleibt, daß man in Warschau in der gesamten Presse bezüglich des Geheimabkommens Sturm gelaufen ist, daß Polen den Anschluß nicht versäumen solle, und wie die Botschaft aus London bestätigt, hat man bereits in England den ersten Schritt zum Anschluß getan.

Warum diese Eile, nun, sie ist in den deutschen Ereignissen zu erblicken, die, man muß es sagen, gerade in Polen eine Nervosität an den Tag legen, daß man alle Kellogg-Pakte, Locarnoabkommen und sogar den Völkerbund, vergessen hat und nur die Revisionsgekläffe der Hitlerjünger, mit ihren Drohungen gegen Polen, hört, das wirkliche Deutschland allerdings nicht einmal begreifen will. Und nur so kommt man der Eile des Abschlusses, des polnisch-russischen Nichtangriffspaktes, auf den Grund, der demnächst unterzeichnet werden soll, gleichgültig, ob man in Rumänien die Bündnistreue Polens sehr ungemütlich beurteilt. Man bedauert dort, daß, trotz der verschiedenen Unterhaltungen rumänischer Staatsmänner in Warschau, Polen gar nicht die Endverhandlungen zwischen Moskau und Bukarest abwarten will, sondern durch Abschluß des Nichtangriffspaktes mit Rußland, sich selbst im Osten schützt, um freie Hand für seine Westgrenzen gegen Deutschland zu behalten. Man kann die Sorge Warschaus begreifen, aber sie scheint doch ein wenig übereilt zu sein, denn die Männer um Hitler werden nicht an die Macht kommen, und Deutschland hat weit Wichtigeres zu tun, als gerade jetzt bei dem Finanzjammer im Reich, zu einem „Kriegszug“ gegen den „Erbfeind“ zu rüsten und die Hitlerschen Maulhelden werden, wenn wirklich an der Macht, die ersten sein, die in Warschau die „Friedensschalmeien“ ertönen lassen werden, denn nur so können sie sich selbst im Reich am Ruder erhalten, falls das Unglück es wollte, daß das deutsche Volk wirklich so naiv sein sollte und sich dieses Banditenpack als Regierung auferlegt. Aber zunächst befürchtet man dies in Warschau, selbst, wenn man in Bukarest ein wenig über den polnischen Bundesgenossen verärgert ist.

Wir glauben, daß gerade die außenpolitische Aktivität zu begrüßen ist, indem sie auch in Polen manche Schleier lüftet und einen neuen Zug in die Politik bringt. Man wird, wenn Herriot am Ruder ist, u. wenn man die englische Freundschaft erwerben will, kaum am heutigen System festhalten können, man wird schon der Demokratie einen frischeren Luftzug gönnen müssen, so schwer es auch fallen wird. Nun, man weiß wohl, im Kreise der heutigen Machthaber, am besten, wo jene Ventile zu öffnen sind, und man muß es sagen, daß Außenminister Zaleski, der schon so oft heimlich zu Urlaub weilte, infolge seiner internationalen Einstellung, über seine Freunde im polnischen Außenministerium den Sieg davon getragen hat. Und er behält die Fäden, wie die letzten Ereignisse beweisen, doch in der Hand, und es stimmt schon an dem Gerücht etwas, daß sich die politischen Machtverhältnisse vom Belvedere nach dem Schloß verschieben, wo man vorsichtiger agiert und den Verhältnissen im Lande und der Stimmung im Ausland, mehr Rechnung trägt. Es wäre ja etwas voreilig, wollte man dieser Politik vom Schloß schon jetzt Lorbeeren spenden, aber es dürfte auch nicht mehr lange auf sich warten lassen, daß die „Politik in Urlaub“, zum Segen des Landes, Früchte trägt. —ll.

Die englische Abordnung in Ottawa

London. Die sieben englischen Kabinettsmitglieder, die unter der Führung Baldwins an der Ottawaer Konferenz teilnehmen, sowie die Vertretungen von Südafrika, Indien und Süd-Rhodesien trafen am Dienstag mit dem Ueberseezug in Ottawa ein. Sie wurden vom Ministerpräsidenten Bennett sowie vom Generalgouverneur von Kanada begrüßt. In einer längeren Erklärung teilte Baldwin bei seiner Ankunft mit, daß an Bord des Konferenzschiffes „Empreß of Britain“ bereits wertvolle Arbeit geleistet worden sei. Ottawa, so erklärte Baldwin, biete eine doppelte Gelegenheit: einmal könnten Abmachungen zur Vergrößerung des Handelsverkehrs zwischen den einzelnen Weltreichsteilen getroffen werden, außerdem habe man die Hoffnung, daß die in Ottawa angewandten Methoden der ganzen Welt ein Beispiel zur Niederreißung der Handelshindernisse geben würden.

16 Todesopfer der Altonaer Unruhen

Altona. Wie das städtische Presseamt Altona am Dienstag abend mitteilte, haben die Straßenunruhen von Sonntag ein weiteres Todesopfer gefordert. Es sind nunmehr insgesamt 16 Tote zu beklagen.



Caracciola nach seinem Rekordsieg auf dem Nürburgring

Der Große Preis von Deutschland, der unter bester internationaler Beteiligung auf dem Nürburgring ausgetragen wurde, sah Rudolf Caracciola in neuer Rekordzeit als Sieger durchs Ziel gehen. Unsere Aufnahme zeigt Rudolf Caracciola im Gespräch mit seinem Monteur nach dem Rennen.



Zu dem Blutsonntag in Altona

Blick in eine der typischen Straßen des alten Hamburger Viertels St. Pauli, wohin die Unruhen von Altona aus übergriffen. Die furchtbaren Unruhen in Hamburg-Altona kosteten 16 Personen das Leben, etwa 50 wurden verwundet. Die blutigen Zusammenstöße haben jetzt die Reichsregierung veranlaßt, durchgreifende Maßnahmen gegen alle Unruhestifter zu beschließen.

Wahlaufmarsch in Deutschland

21 Parteien kämpfen um die Macht

Berlin. Unter dem Vorsitz des Reichswahlleiters, Präsidenten Professor Dr. Wagemann, trat am Dienstag vormittag der Reichswahlausschuß zur Prüfung und Zulassung der eingereichten Reichswahlvorschläge zusammen.

Es wurden folgende Reichswahlvorschläge für gültig erklärt und zugelassen:

1. Sozialdemokratische Partei Deutschlands,
2. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitler-Bewegung),
3. Kommunistische Partei Deutschlands,
4. Deutsche Zentrumspartei,
5. Deutschnationale Volkspartei,
8. Deutsche Staatspartei,
9. Bayrische Volkspartei,
11. Christlich-Sozialer Volksdienst (Evangelische Bewegung),
12. Deutsche Bauernpartei,
14. Landbund,
15. Deutsch-Hannoversche Partei,
18. Höchstgehalt der Beamten, 5000 Reichsmark für die Arbeitslosen und bis jetzt abgewiesenen Kriegsbeschädigten,
19. Deutsche Einheitspartei für wahre Volkswirtschaft, Unterstützungsempfängerpartei Deutschlands,
20. Deutsche Sozialistische Kampfbewegung,
21. Nationale Minderheiten in Deutschland,
22. Nationale Mitte, Großdeutsche Freiheitsbewegung gegen Faschismus und Unsozialismus,
23. Schicksalsgemeinschaft deutscher Erwerbsloser (Erwerbslosenfront),
24. Kampfgemeinschaft der Arbeiter und Bauern,
25. Freiwirtschaftliche Partei Deutschlands (Partei für krisenfreie Volkswirtschaft),
26. Gerechtigkeitsbewegung für Parteienverbot, gegen Lohn-, Gehalts- und Rentenkürzungen, — für Arbeitsbeschaffung.
27. Deutsche Volksgemeinschaft.

Die Nummern 6, 7, 10, 13, 16 und 17 fallen bei den Reichswahlvorschlägen aus, weil der Reichsinnenminister diese Nummern vorbehalten hatte für die Deutsche Volkspartei, die Wirtschaftspartei, das Landvolk, die Konservative Volkspartei, die Volksnationale Reichsvereinigung und die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands, die zwar zuletzt im Reichstag noch vertreten waren, aber keine Reichswahlvorschläge eingereicht haben.

Nicht zugelassen wurden die eingereichten Reichswahlvorschläge einer „Partei der Erwerbslosen. — Für Arbeit und Brot“, (der sogenannten Unitaristenunion Deutschlands, Einheitsbewegung aller Schaffenden), einer katholischen Nationalpartei Deutschlands und eines „Deutschen Staatsbürgerbundes“, da Kreiswahlvorschläge dieser Parteien entweder nicht eingereicht oder nicht zugelassen worden sind. Im übrigen sind die gesamten 21 Reichswahlvorschläge nur unter der Voraussetzung zugelassen worden, daß jeweils angeschlossene Kreiswahlvorschläge vorhanden sind.

Revolutionäre Gärung in Südamerika

Militärdiktaturen in Sicht — Neuer Aufstand in Peru unterdrückt

London. Nachdem erst vor kurzem eine kommunistische Aufstandsbewegung in der peruanischen Stadt Trujillo unterdrückt werden mußte, wurde, wie aus Lima gemeldet wird, in der Nacht zum Dienstag in Huaraz von militärischer Seite ein Aufstand durchgeführt, der jedoch von der Regierung sofort niedergeschlagen werden konnte. Aufständische Truppen besetzten die zwischen Lima und Trujillo liegende Stadt Huaraz und die Umgebung. Sie setzten sofort ein eigenes Kabinett ein und erließen Steuerverordnungen. Regierungstruppen konnten jedoch die Aufständischen in die Flucht schlagen. Mehrere Aufständische wurden getötet und verwundet. Dem Führer der Aufständischen gelang es zu entkommen

Die peruanische Regierung hat jetzt einen besonderen Ausschuß zur Unterdrückung von Revolutionen eingesetzt, bei dessen Ernennung Präsident Cerro die Notwendigkeit eines Zusammengehens gegen die kommunistische Gefahr betonte. Die erste Aufgabe des Ausschusses sei es, eine öffentliche Anleihe aufzulegen, zum Ankauf von Flugzeugen, die gegen die Aufständischen eingesetzt werden sollen.

Ende der Aufstandsbewegung in Sao Paulo?

Rio de Janeiro. Brasilianische Regierungsflugzeuge bombardierten am Dienstag die Stellungen der Aufständischen in Sao Paulo und den dortigen Flugplatz. Sao Paulo ist nunmehr vom Lande und von der See aus blockiert. Die brasilianische Regierung rechnet mit einer Einnahme Sao Paulos noch in dieser Woche. Die ursprünglich beabsichtigte Mobilisierung der Reserven wird als unnötig angesehen.

Botschafter Mellon fährt nach Amerika

London. Botschafter Mellon hat sich entschlossen, am Mittwoch nach Amerika zu fahren. Er wird erst Anfang September nach London zurückkehren. Mellon wird sich zunächst nach Washington und anschließend nach seiner Heimatstadt Pittsburg begeben. Wie die amerikanische Botschaft mitteilt, ist dem Besuche Mellons in Amerika keine politische Bedeutung beizumessen. Es handele sich lediglich um den jährlichen Erholungsurlaub und möglicherweise um die Regelung geschäftlicher Angelegenheiten. Mellon habe schon seit mehreren Wochen die Absicht, aus geschäftlichen Gründen nach den Vereinigten Staaten zu fahren.

Londoner politische Kreise, denen bekannt ist, daß Macdonald nach seiner Rückkehr aus Lausanne mit Mellon in Verbindung gestanden hat, erwarten, daß Mellon in Washington Bericht über die Lage in Europa unter besonderer Berücksichtigung des Lausanner Abkommens erstatten und hierbei die Wünsche, die in englischen Regierungskreisen hinsichtlich der Regelung der Kriegsschulden und der Weltwirtschaftskonferenz gehegt werden, zur Kenntnis von Hoover und Stimson bringen werde. Diese vorfühlenden Verhandlungen würden streng vertraulich geführt werden, um zu vermeiden, daß sie in den amerikanischen Wahlkampf hineingezogen würden.



Ein Denkmal für die „größten Erfinder aller Zeiten“

Das „Kollektiv-Ehrenmal, das jetzt in Wien zum Gedächtnis an alle großen Erfinder aller Länder und Zeiten errichtet wird. Vorläufig sind auf dem Stein die Namen von Heron bis Edison verzeichnet. Aber vorsorglich ist noch freier Raum für die Aufnahme der Namen künftiger Pioniere des menschlichen Fortschritts freigelassen

Die Angestelltenversicherung im Zeichen der Wirtschaftskrise

Die Angestelltenversicherung kann ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen Neuer Anschlag auf die erworbenen Rechte der Angestellten — Folgen einer unverantwortlichen Finanzwirtschaft — Die Besinnung kam etwas zu spät

Die reichste Versicherungsanstalt, die sich vor Geld kein Rat mehr wußte, kann ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen. Sie kann den Kopfarbeitern, die dort viele Jahre hindurch sehr hohe Beiträge eingezahlt haben, die ihnen gesetzlich garantierte Rente und die Arbeitslosenunterstützung nicht mehr in der alten Höhe auszahlen. Schon vor einigen Monaten wurde die Frist von 9 auf 6 Monate herabgesetzt, in der die Arbeitslosenunterstützung den Angestellten gezahlt wurde und jetzt geht man daran, die Höhe der Unterstützung wieder abzubauen.

Der Verwaltungsrat der Versicherungsanstalt hat in dieser Hinsicht

weitgehende Beschlüsse gefaßt,

die der Regierung zur Kenntnis und zur Genehmigung vorgelegt wurden. Die Beschlüsse wurden in

Form einer Resolution

gefaßt und sie gehen darauf hinaus, das

finanzielle Gleichgewicht,

das erschüttert wurde, wieder herzustellen. Dem Wunsche des Verwaltungsrates wird sich die Regierung nicht verschließen können, weshalb alles, was der Verwaltungsrat beschlossen hat, demnächst in Kraft treten dürfte. Wir haben schon einmal über die Beschlüsse berichtet, wir wiederholen sie heute kurz noch einmal.

Die Opfer sollen vor allem die Versicherten bringen, und zwar jene, die noch im Arbeitsverhältnis stehen, als auch diejenigen, die aus dem Arbeitsverhältnis ausgeschieden sind.

Die Letzteren erhalten eine niedrigere Arbeitslosenunterstützung und die, die im Arbeitsverhältnis stehen, werden höhere Beiträge zu zahlen haben, die von 2 auf 3 Prozent der Gehälter erhöht werden sollen.

Diese neuen „Ersparnisse" sollen bereits im Herbst d. Js. durch eine Verordnung des Staatspräsidenten in Kraft treten.

Man hat es eilig, sehr eilig, denn die Kassen sind leer.

Bekanntlich wurden die vier Abteilungen der Angestelltenversicherung in Königshütte, Lemberg, Posen und Warschau zu einer

einheitlichen Versicherungsanstalt zusammengelegt.

Man versprach sich davon sehr viel, allerdings nicht zugunsten der Versicherten, denn daran dachte kein Mensch, wenn wir von den Angestellten absehen. Man hat sich vorgenommen, mit dem Gelde der Versicherungsanstalt

die Wohnungsfrage in Polen zu lösen.

125 Millionen Zloty Versicherungsgelder wurden für diese Zwecke bereitgestellt, oder sollten bereitgestellt werden. Man baute große Blockhäuser, für mehrere hundert Familien. Ein großer Teil der Blockhäuser steht schon fertig da, aber mit der Vergebung der Wohnungen ging es nicht so leicht, wie man sich das gedacht hat. Wie das eigentlich kam, steht nicht fest,

aber die Versicherungsanstalt hat unglaublich teuer gebaut.

Man dachte noch immer an die schöne Zeit der großen „Schaffensfreude" und rechnete mit dem Gelde nicht. Eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern und Küche sollte monatlich mehr als 200 Zloty kosten. Das sollten Wohnungen für die versicherten Mitglieder sein, die heute zum Teil arbeitslos sind, oder zu den Kurzarbeitern gehören. Es gibt nur noch sehr wenig solche, die die geforderte Miete für die Wohnung im Blockhaus bezahlen können, aber auch diese werden auf solche teure Wohnung lieber verzichten, denn sie wissen nicht, ob sie nicht etwa

nach drei Monaten zu der großen Armee der arbeitslosen Kopfarbeiter angereiht werden.

Niemand ist heute sicher und besonders die Angestellten der Schwerindustrie, auf die hier gerechnet wird.

Die Wohnungen in den Blockhäusern sind viel zu teuer und sie sollen eine Reihe von Mängeln aufweisen. Die Wände sind so dünn, daß die Nachbarleute genau informiert sind, was in der Nebenwohnung gesprochen wird. Im oberen Stockwerk kann man auch ganz gut hören, wenn die Bewohner der unteren Stockwerke miteinander einen Streit führen. Die Häuserverwaltung hat mit der Vermietung der teuren Wohnungen genügend Kopfschmerzen gehabt und mußte wiederholt mit der Mietshöhe heruntergehen. Das neue große Blockhaus in Kattowitz war noch gar nicht fertig gestellt und schon regnete es an Protesten von seiten der Angestellten.

Die Versicherungsanstalt begnügte sich nicht mit dem Bau der Blockhäuser in eigener Regie,

sondern finanzierte eine Reihe von Kommunalunternehmungen, als auch Privatunternehmungen.

Selbst Privatpersonen erhielten von dort aus Kredite. Die mechanische Bäckerei „Manna" in Wielkie Hajduki, hat von der Versicherungsanstalt viel Geld bekommen, und zwar zu einem sehr niedrigen Zinsfuß. Erst vor einigen Monaten, als die Versicherungsanstalt mit Geldschwierigkeiten zu kämpfen hatte, bekam die „Manna" immer noch eine Anleihe von 300 000 Zloty und sollte für dieses Geld die „Manna" in Betrieb bringen, was aber nicht der Fall ist. Hat sie das Geld nicht bekommen, und wenn sie es bekommen hat, dann ist die Frage erlaubt, was mit dem Gelde geschehen ist? Die Folgen der leichtsinnigen Kreditgewährung ließen auch nicht lange auf sich warten.

Unzählige Millionen von Zloty wurden festgerannt und jetzt ist kein Geld da für die Hauptaufgabe, die die Versicherungsanstalt zu erfüllen hat.

Sie hat durch viele Jahre die Beiträge von den Mitgliedern einkassiert und an die versicherten Mitglieder nichts ausgezahlt. Nun ist die

Zeit der Gegenleistungen angerückt

und die Anstalt steht ohne Geld da. Das ist direkt unerhört und man sollte die Finanzwirtschaft der Anstalt einer genauen Prüfung unterziehen und die Schuldigen zur Verantwortung ziehen. Eine Versicherungsanstalt muß doch eine Versicherungsanstalt bleiben und sich in keine Bankgeschäfte einlassen. Dafür haben wir die Banken.

Polnisch-Schlesien

„Die Kinder der Gottlosen"

Die Redaktionen beklagen sich bereits wegen Stoffmangel. Das ist begreiflich, denn bei der großen Hitze hat niemand die Lust, sich in vier Wänden einzuschließen und Artikel zu schreiben. Das Gehirn arbeitet auch nicht so intensiv wie sonst an einem kühleren Tage. Man braucht sich daher nicht zu wundern, wenn die Herren Redakteure nach den sogenannten „Verlegenheitsartikeln" greifen, indem sie die Schere in Bewegung setzen. Aber das Ausschneiden eines Artikels ist auch nicht so einfach wie sich das manche vorstellen möchten, denn man muß zumindestens wissen, was man ausschneidet und ob das ausgeschnittene Ding wirklich in das Blatt hineinpaßt.

Unsere „gute Nachbarin", die „Kattowitzer Zeitung", ist am 16. d. Mts. in die Klemme geraten und griff eben nach einem solchen „Verlegenheitsartikel", der den Titel „Die Kinder der Gottlosen" trägt und von einem Dr. Rudolf Schneider verfaßt wurde. Neben den Notizen über die „Heulieferung an die Ulanen", dem „evangelischen Jugendbund" und der „Verteilung der Bevölkerung nach den Konfessionen" nimmt sich der Artikel über „die Kinder der Gottlosen" nicht sonderlich aus und paßt dorthin genau so, wie die Faust auf die Nase, aber das ist einmal Geschmackssache der Redaktion, über die wir nicht streiten wollen. Uns interessieren im gegeben Moment „die Kinder der Gottlosen", die da „schweigend zu Hause am Mittagstisch sitzen, um des lieben Friedenswillen, wenn ein zynisches Wort fällt". Arme Proletarierwürmer, die sich wegen einem „zynischen Wort" nicht aufregen dürfen oder wollen, um die Mahlzeit nicht zu stören. Der Herr Doktor hätte lieber gefragt, was die Proletarierkinder zu Mittag essen und ob das zynische Wort nicht etwa wegen der armseligen Mahlzeit, die auf den Tisch gereicht wurde, gefallen ist. Vielleicht schweigen gerade diese Kinder der Gottlosen wegen der schäbigen Mahlzeit, da sie wissen, daß in der göttlichen Weltordnung alles so prächtig eingerichtet wurde, daß sie eine Kartoffelschalensuppe schlucken müssen, während die Kinder der Besitzenden an Ueberfluß schwelgen und schmackhafte Speisen wegwerfen. Der kapitalistische Gott ist eben ungerecht, denn er gab den einen viel zu viel und den andern nichts, und sonderbarer Weise verlangt er gerade von denjenigen Anbetung und Ehrerbietung, denen er nichts gegeben hat, die er bei der Verteilung der Güter fürchterlich benachteiligt hat. Da mag Dr. Schneider recht haben, wenn er sagt, daß die Kinder bei einer solchen Mahlzeit fernab von ihren Eltern sind. Die Not zerstört alles, und nicht zuletzt das Familienleben. „Gottes Herz ist sehr groß," aber nur für eine bestimmte Menschenkaste, und gerade deshalb ist das Kinderherz sehr eng und wird immer noch enger, bis der Rächer kommt, der die verruchte Wirtschaftsordnung über den Haufen wirft, damit bei dem Mittagessen keine „zynischen Worte" mehr fallen, sondern die Fröhlichkeit Einkehr hält.

„Der Atheismus wächst nicht in die Generationen hinein, kaum in die zweite und fast nie in die dritte hinein." Wer unsere Verhältnisse kennt, der muß schon Dr. Rudolf Schneider recht geben, denn unter den obwaltenden Verhältnissen ein Atheist zu bleiben, ist wirklich nicht leicht. Wir leben alle unter dem klerikalen Terror, der sofort bei der Geburt des Menschen beginnt. Nicht nur das öffentliche, aber selbst das wirtschaftliche und politische Leben steht unter der Kontrolle des Klerus, und wehe dem, der sich in das klerikale Joch nicht beugt. Der wird geächtet und verfolgt, nicht nur zur Lebenszeit, sondern noch nach dem Tode. Selbst das bißchen Erde auf dem Friedhof wird ihm entzogen und es gehört eine besondere Charakterfestigkeit und Entschlossenheit, um sich als freier Mensch durch das Leben durchdringen zu können. Deshalb und gerade deshalb, sind Kinder der Gottlosen nicht so wie die Eltern das wünschen.

Die Seele kann von „nichts" nicht leben, und der Leib kann auch von „nichts" nicht leben, das ist eine bittere Wahrheit. So lange aber die Seele von einer „Wahrheit" lebt, die eben keine „Wahrheit" ist, muß der Leib darben und zuletzt zusammen mit der Seele untergehen. Das war schon immer so und es wird auch so bleiben. Wir wollen der Seele eben Nahrungsstoff geben, damit sie für das Allgemeinwohl lebt, damit sie an der Befreiung des menschlichen Geistes wirkt und damit sie an den Wurzeln des heutigen, von dem Gott der Besitzenden geschaffenen Wirtschaftsordnung nagt, bis sie in Nichts zerfällt, welchem Ziele sie schon von allein zustrebt. Man möge nur die junge Generation nicht zwingen, man möge die Menschheit nicht terrorisieren an etwas zu glauben, was der Vergangenheit angehört, was uns dem Zerfall entgegenführt. Wir wollen freie und zufriedene Menschen sein und wir können das sein, denn die Natur ist reich und schön und ihre Gaben sind unermeßlich groß und reichen für alle aus, die geboren wurden. Das Morsche und Vergangene möge endlich absterben und den Weg für jene, die kämpfen und denken freimachen! — — —

Schiedsspruch für die Eisenhütten bestätigt

Aus Warschau wird gemeldet, daß der Schiedsspruch für die Eisenindustrie über die Akkordsätze vom Arbeitsministerium am 18. d. Mts. bestätigt wurde. Nach dem Schiedsspruch wurden bekanntlich die Akkordsätze zwischen 15 und 20 Prozent abgebaut.

Werden die Arbeiter der Ferdinandgrube auf der Myslowitzgrube angelegt?

Mehrere hundert Arbeiter der stillgelegten Ferdinandgrube haben Zettel in die Hand gedrückt bekommen, daß sie auf der Myslowitzgrube angelegt werden. Diese Arbeiter begaben sich nach Myslowitz, um dort zur Arbeit aufgenommen zu werden, aber man hat sie abgewiesen. Die Belegschaft der Myslowitzgrube hat sich auch gegen ihre Anlegung ausgesprochen und sie knüpft daran die Bedingung, daß zuerst die jüngst auf der Myslowitzgrube reduzierten Arbeiter aufzunehmen sind und erst dann können auswärtige Arbeiter in Frage kommen. Es besteht mithin keine Hoffnung, daß die Bogutschützer Arbeiter in Myslowitz Arbeit finden werden. Der „Kurjer Slonski" ist aber anderer Meinung und erteilt den Arbeitern der Ferdinandgrube den Rat, sich nach Myslowitz zur Arbeit zu begeben und die ihnen zugewiesene Arbeit zu übernehmen. Das Blatt stellt kategorisch in Abrede, daß die Arbeiter von der Myslowitzgrube abgewiesen, denn sie müssen angelegt werden.

Wir befürchten, daß diese Ratschläge womöglich zu unliebsamen Zusammenstößen zwischen den Myslowitzer und Bogutschützer Arbeitern führen können. Es wäre erwünscht, daß die Sache zuerst von den Arbeitergewerkschaften in die Hände genommen und bereinigt wird.

Wiedereinstellung zur Arbeit bei geringeren Löhnen

Am morgigen Donnerstag findet beim Demobilmachungskommissar in Kattowitz eine Konferenz in der Angelegenheit betreffend Wiedereinstellung von Arbeitern im Betriebe der Porzellanfabrik der Giesche-Sp. im Ortsteil Zawodzie statt. Die Annahme zur Arbeit soll bei einer Reduzierung der Löhne um 15 Prozent sowie Verzichtleistung auf Sozialleistungen erfolgen. Es gilt in dieser Angelegenheit den Entscheid des Demobilmachungskommissars abzuwarten. Y.

Weitere Einschränkung der Zinkproduktion

Die Zinkpreise sind in der letzten Zeit wieder gesunken. Im Zusammenhange damit hat das internationale Zinkhüttenkartell den Beschluß gefaßt, die Zinkproduktion um weitere 10 Prozent einzuschränken. Da müssen wir auch in der schlesischen Zinkindustrie mit einer weiteren Einschränkung der Produktion rechnen und auf neue Arbeiterreduktionen vorbereitet sein.

Herabsetzung der polnischen Kohlenkontingente nach der Tschechoslowakei

Nach der bisherigen Vereinbarung haben die schlesischen Kohlengruben monatlich 60 000 Tonnen Kohle nach der Tschechoslowakei geliefert. Dieses Quantum wurde von der tschechischen Regierung auf die Hälfte reduziert, so daß von nun an nur 30 000 Tonnen polnische Kohle nach der Tschechoslowakei hereingelassen werden.

Das Eisenhüttensyndikat bleibt weiter bestehen

In Kattowitz hat gestern die Generalversammlung des schlesischen Eisenhüttensyndikats stattgefunden, die gestern noch nicht beendet wurde und heute wieder weiter tagen wird. Es wurde sehr weit und breit über neue Aufträge und die Verteilung der Aufträge an die einzelnen Hütten debattiert. Diese Versammlung wird auch über die Weiterbestehung des Hüttensyndikats zu entscheiden haben. Heute wird darüber entschieden, aber aus der Stimmung, die man gestern hörte kann geschlossen werden, daß die große Mehrzahl der Hütten für die Erhaltung des Hüttensyndikats eintreten wird.

Neue Zuschläge zum Arbeitslosenfonds

Aus Warschau wird berichtet, daß die Regierung sehr eifrig an der Fertigstellung des Gesetzes über die Zuschläge für den neuen Hilfsfonds arbeitet. Die neue Glühbirnensteuer ist schon fertiggestellt. Von einer jeden Glühbirne werden 20 Groschen Steuer erhoben, doch sollen die Preise für die Glühlampen nicht erhöht werden. Dann kommt ein Zuschlag zu den Gasrechnungen, der in Höhe von 5 Prozent berechnet wird. Die Zuschläge zu den Bahntarifen als auch die Postzuschläge bleiben wieter aufrecht. Ueber die anderen Steuern ist man sich noch nicht im Klaren und die Beratungen darüber werden erst beginnen. Die neuen Steuergesetze sollen im Verordnungswege des Staatspräsidenten eingeführt werden. Die Regierung hat jedoch vom Sejm keine Vollmacht erhalten, neue Steuern im Verordnungswege einzuführen. Der Sejm befindet sich aber auf Urlaub und kann die Steuerzuschläge nicht beschließen, es sei denn, daß eine außerordentliche Sejmsession einberufen wird, was aber nicht wahrscheinlich ist. Sollten die neuen Steuergesetze den normalen Weg nehmen, dann kommen sie erst im Herbst vor den Sejm.

66 neue Wohnungen im Kattowitzer Landkreis errichtet

In der Zeit vom 1. April bis 30. Juni d. J. wurden innerhalb des Bereichs des Kattowitzer Landkreises zusammen 66 neue Wohnungen errichtet und für die Benutzung freigegeben. Es handelte sich um 5 Einzimmer-Wohnungen ohne Küche, 23 Einzimmer-Wohnungen mit Küche, 25 Zweizimmer-Wohnungen mit Küche, 10 Dreizimmer-Wohnungen mit Küche, 2 Vierzimmer-Wohnungen mit Küche sowie eine Fünfzimmer-Wohnung mit Küche. Seitens der Baupolizei wurden neue Genehmigungen zum Bau von 46 Neubauten, 31 Anbauten und 17 Umbauten erteilt. Die meisten Wohnungen wurden in Neudorf, Myslowitz und Kochlowitz gebaut. Y.

Vorschriften für Bäckereien

Es wird behördlicherseits bekannt gemacht, daß nach den bestehenden Verordnungen die Wände in den Bäckereien mit Oelfarbe gestrichen, mindestens aber geweißt sein müssen. Nach beendetem Ausbacken muß täglich der Fußboden gereinigt werden, ferner müssen in den Bäckereien Wasserspülapparate und Spucknäpfe sich befinden. Ein besonderes Augenmerk ist darauf zu richten, daß in den Backstuben keine Ratten, Mäuse oder Gewürm vorgefunden wird. Bei Vorhandensein muß eine Vernichtung erfolgen. Die Bäckergesellen sind verpflichtet, sich jedesmal, wenn sie die Arbeit aufnehmen, ihre Hände zu waschen, die Fingernägel zu reinigen und Schürzen anzulegen. Nach den neuen Bestimmungen dürfen Bäckereien nicht in Kellern liegen und müssen mindestens aus 6 Räumen bestehen. Bäckereien, die nicht einen Mehlraum, einen Raum, in dem die Backware hergestellt wird, einen Raum zum Aufbewahren und eine Garderobe haben, werden geschlossen. Läden, die im Kellergeschoß liegen, dürfen zum Verkauf von Backwaren nicht verwandt werden. Das ausgelegte Gebäck muß unter einem Schutzglas aufbewahrt sein, so daß es der Käufer nicht berühren kann. Zum Einpacken dürfen nur reine Körbchen oder reine Papierstücke verwandt werden, kein Zeitungspapier. Der Straßenhandel mit Backwaren ist nur dann gestattet, venn sich die Backwaren unter Glas befinden. Uebertretungen dieser Vorschriften können zur Schließung des Betriebes oder schwerer Bestrafung führen. m.

Ein nächtliches Intermezzo vor Gericht

In der Nacht zum 6. Juni d. J. ereignete sich an der ul. 3go Maja in Königshütte eine schwere Bluttat. Mehrere junge Burschen, die angeheitert von einem Kommers heimzogen, gerieten in eine Auseinandersetzung mit einem gewissen Jaromin aus Königshütte. Es kam hierbei zu Tätlichkeiten, wobei J. durch mehrere Messerstiche schwer verletzt wurde. Beim letzten Stich blieb ihm das Messer im Rücken stecken und konnte erst später durch den Arzt entfernt werden. Die inzwischen verständigte Polizei nahm die Verhaftung der Täter vor. Nun hatten sich die Täter Paul Liwowski, Rudolf Wengrzyk und Heinrich Specht dafür vor dem Schwurgericht gestern zu verantworten. Der 19 Jahre alte Paul Liwowski legte ein volles Geständnis ab. Er gab an von J. angesprochen worden zu sein, wodurch es zu der Auseinandersetzung kam. Was ihn aber zu den Stichen veranlaßt hätte, könne er sich nicht mehr entsinnen, weil alle stark angeheitert waren. Der geschädigte J. erklärte unter Eid, daß er friedlich des Weges ging und ohne Grund von den jungen Männern überfallen wurde. Im ganzen hätten sie ihm 7 Kopf- und 4 Rückenstiche versetzt. Rechtsanwalt Dr. Klich ersuchte den Gerichtshof um mildernde Umstände für die Angeklagten, mit Rücksicht auf ihr jugendliches Alter. Das Urteil lautete für L. auf 3 Monate, für W. auf zwei und für Sp. auf 1 Monat Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. m.

Großer Kommunistenprozeß vor dem Kattowitzer Feriengericht

Frauen werben für die kommunistische Idee — Arbeitslose als Mitläufer

Unter strengen polizeilichen Absperrmaßnahmen verhandelte am gestrigen Dienstag die Ferienstrafkammer des Landgerichts Kattowitz gegen 12 Personen, die sich wegen kommunistischer Umtriebe zu verantworten haben. Der Prozeß geht unter Vorsitz des Landrichters Podolecki vor sich, dem die Richter Dr. Zemla und Dr. Strzelczyk assistieren. Oeffentlicher Anklagevertreter ist Unterstaatsanwalt Sliwinski. Aufgeboten wurde ein Zeugenapparat von 24 Personen.

Zu verantworten hatten sich: Julie Kaczok aus Dombrowa Gornicza, Hauptsekretärin des kommunistischen Komitees und technische Leiterin zur Gründung von kommunistischen Frauenabteilungen, Annastasia Krolikowska aus Warschau, längere Zeit hindurch tätig in der sowjetrussischen Gesandtschaft in Warschau, und zwar unter dem später erschossenen russischen Gesandten Wojkow und neuerdings unter Owsienko, alsdann Josef Rogowicz und Maria Rogowicz aus Siemianowitz, alsdann Ernst Heinrich, Kattowitz, August und Marta Hildebrandt, Siemianowitz, Anton Segeht, Siemianowitz, Josef Holewa, Bobrek (Dt.-Oberschl.), Pauline Wypior, Ignaz Golik und Franz Kubitza aus Siemianowitz.

Der Anklageakt legt den Beklagten zur Last, daß sie auf oberschlesischem Terrain

Vorbereitungen für einen revolutionären Umsturz

getroffen und damit sich in hochverräterischer Weise betätigt haben. Als die eigentlichen führenden und treibenden Kräfte kommen die Julie Kaczok und Annastasia Krolikowska in Frage, die die Verteilung von kommunistischem Flugmaterial usw. unter „Anna“ und „Magda“ vor sich gehen ließen. Die Beauftragten in diesem Falle die angeklagten Erwerbslosen, die als Mitläufer zu betrachten sind, riskierten es, das erhaltene Material für die Abholer aufzubewahren, bezw. zu verteilen und abzutragen, da

eine gewisse Verdienstmöglichkeit

dabei heraushing. Ueber die eigentlichen Folgen ihres Tuns gaben sich wohl die wenigsten der Erwerbslosen volle Rechenschaft. So erzählte beispielsweise der noch jugendliche Anton Segeht, daß er in der Wohnung seines Bruders, bei welchem die Julie Kaczok um ein Nachtquartier gebeten hatte, von dieser ersucht wurde, ein Paket fortzuschaffen. Er erhielt 5 Zloty und übernahm gern den Auftrag. Als Segeht aber die angegebene Person, bei welcher das Paket abzuliefern war, nicht ermitteln konnte, öffnete er, nach seinen weiteren Behauptungen, das Paket, wobei er sich davon überzeugte, daß es sich um kommunistische Flugschriften handelte. Er bekam es jetzt mit der Angst zu tun und verbrennte sämtliche Flugschriften, wurde aber trotzdem, am darauffolgenden Tage, von der Polizei gestellt.

Von den Mitangeklagten stark belastet, wurden vor allem die Julie Kaczok, Annastasia Krolikowska, Josef Rogowicz und Marta Rogowicz, sowie das Ehepaar August und Martha Hildebrandt und schließlich Franz Kubitza. Letzterer soll mehrmals geäußert haben, daß der politische Umsturz schon in allerkürzester Zeit eintreten müsse. Er versuchte ebenfalls für seine Idee zu werben, wobei

er sich abwechselnd als „Sozialist“, dann wieder als „Kommunist“ ausgab.

Für Kubitza wurden auch kommunistische Flugschriften nach der Wohnung der Angeklagten Wypior angeliefert, bei welcher Kubitza als Untermieter einlogiert war. Ein weiterer Angeklagter, und zwar der Josef Holewa, wurde beschuldigt, das kommunistische Material aus Deutsch-Oberschlesien über die Grenze geschmuggelt zu haben. Dies bestreitet der Holewa jedoch, gibt aber zu, in der Wohnung einer Verwandten in Kolonie Karol, durch Vermittlung eines Knaben, durch einen flüchtigen Bekannten, bestellt worden zu sein, Pakete nach bestimmten Stellen, meist mittels Auto, fortzuschaffen. Hierfür will er als Arbeitsloser im ganzen

gegen 60 Zloty erhalten

haben. Holewa lieferte auch das Material in der Wohnung der Hildebrandt's und der Frau Wypior ab und ließ sich den Empfang bescheinigen. Laut Vereinbarung lautete eine solche Empfangsbestätigung zumeist „erhalten, Anna“. Die Martha Rogowicz soll bei ihrer Betätigung für die kommunistische Sache

abwechselnd in bäuerlicher Tracht, dann wieder in städtischer Kleidung

aufgetreten sein. Sowohl diese Angeklagte, wie auch die Julie Kaczok und Annastasia Krolikowski, bekannten sich zu keinerlei Schuld. Alle Behauptungen der Mitangeklagten, aus denen klar hervorging, daß die vorgenannten Frauen überall die Hand im Spiele hatten, wurden als unwahr abgestritten.

Nach dem Verhör der Angeklagten wurden eine Anzahl Zeugen vernommen, und zwar fast ausschließlich Kriminalbeamte, welche über das Ergebnis der polizeilichen Haussuchungen usw. berichteten. Neben dem konfiszierten Material, befanden sich auf dem Richtertisch auch zwei rote Fahnen mit Aufschrift, die seinerzeit von Telegraphenmasten heruntergeholt werden mußten. Nach Zeugenaussagen, soll die Leinwand von der Beklagten Marta Rogowicz geliefert worden sein.

Julie Kaczok hatte vorwiegend die Verteilung des kommunistischen Materials zu organisieren, was ihr, trotz ihres Leugnens, einwandsfrei nachgewiesen wurde. Nach Aussage eines weiteren Zeugen soll die Krolikowska, die angeblich

in der Sowjetgesandtschaft in Warschau tätig

war, vor einiger Zeit als Delegierte an den Kundgebungen der Komintern in Moskau teilgenommen haben. In der Wohnung des Josef und der Marta Rogowicz wurde, nach weiteren Zeugenaussagen, ein gewisser Mainham Moszek David angetroffen und arretiert. Die Annastasia Krolikowska behauptete, trotz belastender Zeugenaussagen, hartnäckig, daß sie in verschiedenen Ortschaften, in der näheren Umgebung von Kattowitz, nicht gewesen ist und ebensowenig auf organisierten Frauenversammlungen sprach. Gleichwohl ist sie überall gesehen worden. Die Beklagte gibt weiter an, nach Oberschlesien, zwecks Erledigung einer privaten Angelegenheit, gekommen zu sein. Auch handelte es sich um den Besuch ihres Bräutigams, den sie aber namentlich nicht nennen will. Das Gericht beschloß, die Verhandlung bis auf Sonnabend, 9 Uhr früh, zu verlegen und an diesem Tage die restlichen Zeugen zu vernehmen. Mit der Urteilsverkündung ist am Sonnabend abend zu rechnen. y.

Kattowitz und Umgebung

Gerichtlicher Ausklang eines tödlichen Autounfalls.

Am 7. Mai d. Js. ereignete sich auf der Marszalka Pilsudskiego in Kattowitz, und zwar in der Nähe der Starostei, ein folgenschwerer Autounfall. Dort wurde beim Ueberschreiten der Straße der ehemalige Bürgermeister von Radlin, Robert Adamczyk, der sich in den letzten Jahren beim Kattowitzer Gericht als Schöffe betätigte, niedergerannt. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod kurze Zeit nach dem Unglücksfall eintrat. Vor dem Kattowitzer Gericht hatten sich jetzt der Chauffeur Johann Gielewski und der Eduard Wolczyk zu verantworten. Wie es sich aus der Verhandlung ergab, wurde Gielewski von dem Wolczyk, der gleichfalls Chauffeur ist, sowie drei weiteren Personen aufgefordert, mit ihnen eine Fahrt nach Janow anzutreten. In Janow begaben sich alle Personen in das Restaurant Kotyrba, wo sie mehrere Glas Bier, sowie Branntwein, genossen. In einem zweiten Restaurant wurde weiter getrunken. Auf der Rückfahrt nach Kattowitz übernahm der Eduard Wolczyk, trotz allen Protesten des Autolenkers Gielewski, die Steuerung. Gielewski bemerkte, daß Wolczyk unsicher lenkte und versuchte, die Steuerung an sich zu reißen, um noch im letzten Moment den schweren Unglücksfall zu verhüten, was jedoch mißlang. Einige Zeugen sagten zu gunsten des Gielewski aus, indem sie erklärten, daß er in dem Restaurant nur mäßig getrunken und verschiedene Gläschen unter den Tisch ausgegossen habe, um als Chauffeur nüchtern zu bleiben.

Nach Durchführung der Beweisaufnahme verurteilte das Gericht den Johann Gielewski zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten, bei Zubilligung einer Bewährungsfrist von fünf Jahren. Der Mitangeklagte Eduard Wolczyk erhielt acht Monate Gefängnis, ohne Bewährungsfrist. y.

Kattowitz. (Kollege Herrmann Görlich gestorben.) Kollege Herrmann Görlich, 30jähriges Mitglied des Holzarbeiterverbandes, ist im Alter von 74 Jahren, gestorben. Beerdigung am Donnerstag, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des kath. Friedhofes, Emmastraße. Die Kollegen werden ersucht, recht zahlreich daran teilzunehmen.

Verkehrsunfall am Kattowitzer Ring. In den Nachmittagsstunden des gestrigen Dienstag, ereignete sich am Kattowitzer Ring ein Zusammenprall zwischen einem Autobus und einem Personenauto. Der zweite Kraftwagen wurde am Motor und an den Kotflügeln erheblich beschädigt, so daß dieser mittels eines anderen Autos, abgeschleppt werden mußte. Auch der Autobus trug Beschädigungen davon. y.

Betr. Einschätzung zur Grundsteuer für das Jahr 1932. Der Kattowitzer Magistrat gibt folgendes bekannt: Die Einschätzungslisten für die staatliche Grundsteuer pro Jahr 1932 und zwar für den Bereich von Groß-Kattowitz liegen, zwecks öffentlicher Einsicht, in der Zeit vom 5. Juli bis 5. August d. Js. aus. Die Auslegung der Listen erfolgt für die Zahler der Stadtbezirke 1, 2, 3 und 4 im städtischen Steueramt in Kattowitz, ulica Mlynska 4, 2. Stockwerk, Zimmer 14a. Die Bezahlung dieser Steuer zugleich mit 10prozentigem Staatszuschlag, sowie 100prozentigem Kommunalzuschlag hat innerhalb 14 Tagen bei der städtischen Steuerkasse in Kattowitz, Stadtteil 1, ulica Mlynska 4, zu erfolgen. Nach Ablauf dieses Termins erfolgt die zwangsweise Einziehung der Beträge. Die Steuerpflichtigen erhalten keine besonderen Aufforderungen, bezw. Zahlungsbefehle. Zu bemerken ist, daß es sich im vorliegenden Falle lediglich um die Steuer für unbebaute Flächen innerhalb des Bereichs von Groß-Kattowitz handelt. y

Eichenau. (Unangenehme Autobusfahrt.) Infolge Reparierung der Straße Kattowitz—Siemianowitz verkehrt jetzt der Autobus über Eichenau. Die Kattowitzer Straße in Eichenau ist aber in einem derartigen Zustande, daß die Fahrt auf dieser Strecke zu einer wahren Qual wird. Wenn man aber davon schon absehen will, so haben auch besonders die Bewohner der anliegenden Häuser viel zu leiden. Die Straße ist nämlich so verstaubt, daß nicht einmal die Wohnfenster geöffnet werden können. Sie wird nur einmal täglich gesprengt, was in den heißen Tagen viel zu wenig ist. —ek.

Königshütte und Umgebung

Statistische Zahlen der Stadt Königshütte.

Am Anfang des ersten Quartals hatte die Stadt Königshütte eine Einwohnerzahl von 80 611 aufzuweisen. Der allgemeine Zuwachs während dieser Zeit betrug 2704 Personen, davon entfallen auf Geburten 309, Zuzug 2395. Anderseits betrug der Abgantg 2433 Personen und zwar durch Sterbefälle 128, durch Wegzug 2306. Am Ende des ersten Quartals betrug die Einwohnerzahl 80 882 Personen. — Im zweiten Quartal ist ein Zuwachs von 3009 Personen zu verzeichnen und zwar durch Geburten 406, durch Zuzug 2603. Der Abgang betrug 3234 Personen und zwar durch Sterbefälle 205, durch Wegzug 3029. Am 30. Juni betrug die Gesamteinwohnerzahl 80 657 oder ein Weniger im Vergleich zum ersten Quartal um 225 Personen.

An Geburten waren zu verzeichnen: im Monat April 135, darunter 11 uneheliche und 5 Totgeburten. Im Monat Mai 136, davon 17 uneheliche und 2 Totgeburten. Im Monat Juni 145, darunter 9 uneheliche, 3 Totgeburten.

Sterbefälle im Monat April 65, darunter 37 Männer und 28 Frauen. Im Monat Mai 77, davon 34 Männer und 43 Frauen. Im Monat Juni 74, darunter 40 Männer und 34 Frauen. Der natürliche Zuwachs betrug in diesem Quartal insgesamt 201 Personen und zwar 96 männliche und 105 weibliche.

In den Häfen der Ehe landeten im Monat April 52 Paare, im Monat Mai 54 und im Monat Juni 44.

Im städtischen Schlachthof wurden geschlachtet in den Monaten April, Mai und Juni: Ochsen 189, Stiere 351, Kühe 2424, Jungvieh 518, Kälber 3987, Schweine 19 105, Schafe 22, Ziegen 1 und Pferde 25.

Im Monat April wurden 87 Gewerbe angemeldet und 37 abgemeldet, im Monat Mai 60 angemeldet und 31 abgemeldet, im Monat Juni 52 angemeldet und 28 abgemeldet. Die Arten der Ab- und Anmeldungen, sowie die verschiedenen Personen, sind an der Tafel des Rathauses ersichtlich.

Feuerausbrüche waren im zweiten Quartal 5 zu verzeichnen, falsche Alarme 3.

Um eine Arbeitsstelle haben sich beworben: im Monat April 9733, Mai 9613 und Juni 9775 Personen. Nach Streichung aus den Registrierungslisten und Stellenzuweisungen von mehreren hundert Personen, betrug die registrierte Arbeitslosenzahl am Ende des Monats Juni 8562, davon 6893 Männer und 1669 Frauen. Die Zahl der nichtregistrierten Arbeitslosen beträgt etliche tausend Personen. m.

Betrügerische Frau treibt ihr Unwesen. Die unbekannte Frauensperson treibt in der Stadt weiter ihr Unwesen. Gestern vormittag schickte die Frau Fuhrmann ihren 10jährigen Sohn in ein Geschäft, um einen 20-Zlotyschein zu wechseln. Als der betreffende Kaufmann auch kein Kleingeld hatte, war der Knabe im Begriff wieder nach Haus zu gehen. Auf der Straße sprach ihn die unbekannte Frau an und erklärte, daß sie eben von seiner Mutter komme und den Auftrag habe, entnommene Butter in Abzug zu bringen. Der Knabe, der sich dabei nichts dachte, übergab ihr das Geld, worauf die Frau in einem günstigen Augenblick in einem Hausflur verschwand. m.

Entkleidungsausschuß wieder an der Arbeit. Ein gewisser Josef Lempa aus Königshütte hatte einen über den Durst getrunken und schlief in der Grünanlage, neben der Feuerwache an der ulica Bytomska ein. Während er schlief, wurde ihm das Jackett ausgezogen und die Täter verschwanden in unbekannter Richtung. m.

Körperverletzung. Der Gastwirt Johann Gatys kündigte seinem Kutscher Stefan Kolot, weil er ihn als rohen Pferdepfleger erkannt hatte. K. forderte von G., auf Grund dieser Entlassung eine Bescheinigung, daß er wegen Mangel an Arbeit entlassen wurde. Dieses konnte G., um nicht mit dem Arbeitslosenamt in Konflikt zu kommen, machen. Als nun K. in derselben Angelegenheit im Februar d. Js. bei G. erschien und dieser seinen Wunsch nicht berücksichtigen wollte, griff er zu einer Schaufel und verletzte damit den Gastwirt erheblich am Kopf. Unter schweren Drohungen verließ er dann die Besitzung. Gestern hatte sich nun K. wegen diesem Vergehen vor Gericht zu verantworten und wurde dafür zu einem Monat Gefängnis verurteilt, unter Zubilligung einer Bewährungsfrist, weil er noch nicht bestraft war. m.

Drei gefährliche Brüder auf der Anklagebank. In der Gemeinde Lipine sind die drei Brüder Franz, Josef und Theodor Weiman als sehr gewalttätig [illegible] und dafür zahlreiche Uebergriffe schließen lassen. So wurde von ihnen am 28. Mai d. Js. ein gewisser Gerhard Drodz aus Lipine mit Bierflaschen und Messerstichen derart schwer verletzt, daß er vollkommen blutüberströmt ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. — Auch der Händler Paul Nita war ihnen ein Dorn im Auge, weil er ihren Forderungen, Geld für Alkohol zu geben, nicht entsprechen wollte. Am 13. April d. Js. wurde N. von Josef und Theodor W. überfallen und durch Hammerschläge (!) bewußtlos geschlagen. Wegen dieser Vergehen hatten sich nun alle drei vor der Königshütter Strafkammer zu verantworten. Während der Verhandlungen verteidigten sich die Angeklagten damit, daß sie von Drodz und Nita provoziert wurden. Die Zeugenaussagen erbrachten aber das Gegenteil. Der Staatsanwalt beantragte für die gefährlichen Brüder schwerste Bestrafung. Nach kurzer Beratung verurteilte das Gericht die Angeklagten zu je 7 Monaten Gefängnis, unter Anrechnung der Untersuchungshaft. m.

Abnahme der Einwohnerzahl in der Stadt. Nachdem das Einwohnermeldeamt in städtische Regie übernommen wurde, und eine allgemeine Registrierung vorgenommen wurde, ist die Einwohnerzahl um etwa 10 000 Personen geringer ermittelt worden.

Somit ist nicht nur der lange Traum zur Großstadt verschwunden, sondern was für eine Stadt als wichtigstes erscheint, auch die Steuerzahler nicht vorhanden waren, und jetzt erst recht nicht da sind. Hinzu kommt noch, daß nach der letzten Aufstellung des Einwohnermeldeamtes im letzten Quartal die Einwohnerzahl um 225 Personen zurückgegangen ist und dieses schon viele Jahre nicht zu verzeichnen war. Vorwiegend sind Wegzüge in einer Höhe von 3029 zu verzeichnen. In Verbindung damit sei noch bemerkt, daß auch die Zahl der Juden erheblich zurückgegangen ist, demgegenüber sich aber die Geschäfte und Werkstätten erheblich vermehrt haben. Dieses ist auch darauf zurückzuführen, weil viele der jüdischen Geschäftsleute und Gewerbetreibenden ihren eigentlichen Wohnsitz in anderen Städten aufzuweisen haben. m.

Siemianowitz

Unsere Grubenhalden.

An die Grubenanlagen schließen sich gewöhnlich die Bergehalden an, wo das unbrauchbare Schiefergestein abgelagert wird. Auf etlichen Gruben wird auch der nicht abzusetzende Kohlenstaub geschüttet. In früheren Zeiten, wo jeder Arbeiter noch Arbeit und Brot hatte, kümmerte sich selten jemand um die Bergehalden und nur die ganz armen Invaliden und Witwen klaubten sich dort mühelos aus dem Gestein ihren Kohlenbedarf für den Winter aus.

Heute sind diese Plätze tagtäglich dicht bevölkert und sogar auf „Nachtschicht" wird dort gearbeitet. Dies ist kein Wunder, denn die vielen Arbeitslosen können sich die teure Kohle nicht kaufen und müssen darum im Sommer für den Wintervorrat an Heizmaterial sorgen. Leider gibt es dabei auch Auswüchse, denn es gibt dabei auch Leute, welche es noch nicht nötig haben, dort Kohlen zu sammeln, weil sie noch einen angemessenen Verdienst haben und auch noch Deputatkohle beziehen. Diese Leute erschweren den Armen das Suchen und es entwickelt sich ein scharfer Kampf um diese schwarzen Diamanten. Namentlich die Jugend läßt dabei alle Vorsicht außer acht. Es wird nicht gewartet, bis das Gestein ausgeschüttet wird, sondern sobald ein Grubenzug in Sicht ist, stürzt sich jeder schon während der Fahrt auf die Kippwagen, um als erster zu sein. Das dabei Unfälle unausbleiblich sind, ist deshalb verständlich. Die Polizei und die Grubenfeuerwehr hat schon alles mögliche getan, um dabei auf Ordnung zu halten. Leider ist diese nicht durchzuführen und erst ein schwerer Unfall schreckt die Unvorsichtigen für eine kurze Zeit ab. Zeitweilig wurden diese Plätze von der Grubenverwaltung gesperrt und das Kohlensammeln verboten. Im Interesse der armen Bevölkerung ist eine solche Maßnahme zwar zu bedauern, aber man kann es der Verwaltung und der Polizei nicht verdenken, wenn sie zu scharfen Mitteln greift, um Leben und Gesundheit der Bevölkerung zu schützen.

Um sich diese Kohlenversorgungsmöglichkeit zu erhalten, muß schon unter den Kohlensuchern etwas Vernunft Platz greifen. Namentlich sollten diejenigen, welche es nicht nötig haben, den Arbeitslosen darin keine Konkurrenz machen. Auch müssen diejenigen, welche Deputatkohlen beziehen, wissen, daß der Verkauf dieser Kohle strafbar ist. Nicht nur der Verkäufer, sondern auch der Käufer wird zur Verantwortung gezogen.

Betriebsratswahlen auf Ficinusschacht. Am 23., 24. und 25. d. Mts. findet auf der Grube Ficinus die Neuwahl des Betriebsrates statt. Ein scharfer Kampf um die Posten hat eingesetzt. Nicht weniger als 5 Listen haben die christlichen Gewerkschaften allein aufgestellt. Die Richtung Musiol allein 3 Listen. Jeder möchte an der Spitze sein. Und die Hauptsache ist dabei, sie alle möchten die freien Gewerkschaften aus dem Felde schlagen. Der Vorsitzende des Betriebsrates Helisch ist ihnen dort im Wege, weil er ihnen etwas auf die Finger sieht. Aber die Arbeiter sind durch die langjährige Tätigkeit des Kollegen Helisch zu der Ueberzeugung gekommen, daß die einzigen Betriebsräte, welche es mit den Arbeitern ehrlich meinen, in den freien Gewerkschaften zu finden sind. Sie werden daher an den Wahltagen ihre Stimme nur der Liste Nr. 2 mit den Kopfkandidaten Helisch, Pycik, Fuhrich geben.

Mit dem Motorrad angefahren. Der Motorradfahrer Georg Danke überfuhr auf der Michalkowitzerstraße den fünfjährigen Alfred Ciron und verletzte ihn am Kopf und an den Füßen. Ueberhaupt ist das Gebahren der Motorradfahrer mehr als rücksichtslos und müßte diesen von der Polizei mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Wenn sie schon auf freier Chaussee sich die Köpfe einschlagen wollen, so kann das den Menschen gleichgültig sein. Aber man kann verlangen, daß sie innerhalb der Ortschaft ein angemessenes Tempo einschlagen und die Straßenpassanten nicht durch rasendes Fahren belästigen und gefährden.

Eine gefährliche Unsitte. Die Radfahrer pflegen die Unsitte, auf der Querstange oder auf dem Stift des Rades eine zweite Person mitzuführen. Dies führt oft zu nicht leichten Unfällen. Auf der Chaussee Piekar—Scharley stürzte der Bruno Gajek, welcher eine Bekannte auf dem Rade fuhr, als er einem Lastauto ausweichen wollte, und es hätte beinahe einen Todesfall gegeben.

Es wird weiter abgebaut. Die Tarnowitzer Installationsfirma Gotobur, welche in Siemianowitz eine Filiale unterhält, hat einen Teil ihrer Arbeiter und zwar 30 Mann, die Kündigung zugestellt. Sie macht es genau so, wie die Firma Fitzner (Kesselfabrik) und hält sich nicht an die Vorschriften der Demobilmachungsverordnung. Die Arbeiter haben aus diesem Grunde Protest eingelegt.

Restlohnzahlung. Auf den hiesigen Gruben wurde gestern der restliche Junilohn zur Auszahlung gebracht. In der Laurahütte ist von einer Zahlung noch nichts bekannt.

Aus der freien Sportbewegung. Die Fr. Sportler hielten am 15. dieses Monats ihre Versammlung ab. Anläßlich ihres gemeinsam mit den Sängern abzuhaltenden Sommerfestes am 7. August wird von ihnen ein umfangreiches Programm, bestehend aus Handball-, Korbball-, Schachwettspielen, sowie leichtathletischen Uebungen vorbereitet. Die Ortsmeisterschaftskämpfe haben am Sonntag begonnen und der Freie Sportverein rechnet, in seiner besten Form stehend, mit dem Ortsmeistertitel. Finanziell befinden sich die Freien Sportler in einer mißlichen Lage. Die Schwimmabteilung hat aus diesen Gründen keine Möglichkeit, von der Schwimmhalle Gebrauch zu machen. Desgleichen wurde die Gebühr für den Sportplatz um 100 Prozent erhöht. Die Beiträge mußten auf Grund der großen Arbeitslosigkeit unter den Mitgliedern auf ein Minimum reduziert werden. Trotzdem lassen die Sportler den Mut nicht sinken und helfen sich, so gut es geht.

Myslowitz

Rosdzin-Schoppinitz. (Renovierungsarbeiten am Friedhof.) Mehrere Arbeitslose von Rosdzin-Schoppinitz haben wieder eine kleine Beschäftigung erhalten. Die Ortschaft, die im Verhältnis zu ihrer Größe außerordentlich viele Arbeitslose hat, wird zwar in dieser Hinsicht durch die Beschäftigung von Erwerbslosen bei Renovierungsarbeiten am Friedhof nicht entlastet, aber sie kann wenigstens darauf hinweisen, daß sie sich alle Mühe gibt, ihren Bürgern Arbeit zu verschaffen. Die Wege, der Wasserbehälter u. a. werden ausgebessert, die Zäune erneuert und sonstige Kleinigkeiten wieder instand gesetzt. Es war aber schon höchste Zeit, daß man sich des verlassenen Friedhofs annahm. —ek.

Janow. (Zur Innehaltung der Höchstpreise.) Das hiesige Gemeindeamt hat laut Aushang, der an allen verkehrsreichen Stellen der drei Ortsteile angeschlagen ist, die neuen Höchstpreise für Fleisch- und Wurstwaren, sowie Lebensmittel bekanntgegeben. Beide Parteien, Käufer und Verkäufer, werden aufgefordert, diese fortgesetzten Höchstpreise unbedingt einzuhalten. Dessen ungeachtet, kann man hier immer noch feststellen, daß in vielen Fällen, meistenteils von den kleineren Gewerbetreibenden, diese Preise übergangen werden. Aber auch was die Qualität der Erzeugnisse anbelangt, wird dabei der größte Unfug getrieben, was die kaufenden Hausfrauen nicht besonders beachten. Mithin ist es sehr angebracht, sich beim Einkauf nach den bekanntgegebenen Höchstpreisen zu richten.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Fünfjähriger Knabe von Auto angefahren. Auf der ul. Wiecka in Schwientochlowitz wurde von dem Personenauto Sl. 1215 der fünfjährige Josef Domin aus Schwientochlowitz angefahren und verletzt. Nach den polizeilichen Feststellungen soll der Verunglückte selbst die Schuld an dem Unglücksfall tragen, welcher beim Ueberschreiten der Straße die notwendige Vorsicht außer acht ließ. x.

Unerwünschter „Besuch". Durch das offene Fenster drangen unbekannte Täter in die Wohnung des Richard John auf der ul. Fogta 5a in Schwientochlowitz ein und stahlen dort u. a. Herren- und Damenwäsche, sowie kosmetische Artikel. x.

Pleß und Umgebung

Zwei Brände im Kreise Pleß. In der hölzernen Scheune des Landwirts Paul Bukow, in der Ortschaft Bzie Zameczkim, brach ein Feuer aus, durch welches die Scheune, sowie landwirtschaftliche Geräte und Strohvorräte, im Werte von 3000 Zloty, vernichtet wurden. An den Löscharbeiten nahmen die dortige Ortsfeuerwehr, sowie Dorfbewohner teil. — Infolge Schornsteindefekts brach in dem Hause des Paul Kula in der Ortschaft Kobielicz Feuer aus. Durch das Feuer wurden verschiedene Wohnungseinrichtungsgegenstände vernichtet. x.

Kamionka. (Die Kuh als Verkehrshindernis.) Auf der Chaussee in Kamionka, und zwar unweit des Kilometersteines 3,3, prallte das Personenauto Sl. 7242 gegen einen Chausseebaum. Das Auto wurde beschädigt und der Chauffeur, sowie ein gewisser Edward Galuschka, durch Glassplitter leicht verletzt. Die Schuld an dem Verkehrsunfall trägt die 14jährige Hildegard Meisner aus Kamionka, welche eine Kuh weidete und kurz vor Herannahen des Autos mit der Kuh die Chaussee durchquerte. Der Autolenker versuchte auszuweichen, wobei er mit dem Kraftwagen gegen den Chausseebaum rannte. x.

Nikolai. (Belegschaftsversammlung der Papierfabrik C. H. Dittrich.) Die Belegschaft dieser Fabrik befaßte sich mit der Unwirtschaftlichkeit des Betriebes, die sich seit Gründung eines Syndikats der Papierfabriken sehr bemerkbar macht, denn seit dieser Zeit hat der Freihandel von seiten der Fabrik aufgehört. Die Fabrikleitung hat die Löhne gekürzt und versprochen, dafür keine Feierschichten einzulegen. Aber die Versprechungen, wie so viele andere, sind nicht eingehalten worden. Nach dem Eintritt der Papierfabrik C. H. Dittrich in das Syndikat war die erste Errungenschaft eine hohe Preiserhöhung des Papiers. Dann durfte die Fabrik keine Bestellungen entgegennehmen, sondern nur das Syndikat, das auch die Verteilung der Aufträge an die an das Syndikat angeschlossenen Papierfabriken besorgte. Die bisherigen Papierkäufer verzichten auf das teure Papier des Syndikats und kauften die Ware vom Auslande, das nur die Hälfte des Papierpreises kostet. So hat die Gründung eines Syndikats der Papierfabriken zu einer Lohnkürzung und Absatzmangel geführt. Auf solche Weise schädigen die Industriegewaltigen die Volkswirtschaft. Die Regierung müßte hier schärfste Maßnahmen treffen, die verschiedensten Syndikate samt Konzernen auflösen und die Schädlinge der Volkswirtschaft zum Teufel jagen. Die Belegschaft beabsichtigt wegen der bewußten Preissteigerung und den durch diese unverständige Maßnahmen herbeigeführten Absatzmangel, beim Herrn Wojewoden zu protestieren. l.

Rybnik und Umgebung

Czerwionka. (Hinter Schloß und Riegel.) In der Ortschaft Czerwionka wurde der 27jährige Stefan Zolenski aus Rzolichowic, Kreis Garwolin, arretiert, welcher, zum Schaden des Postamtes in Czerwionka, auf Grund eines gefälschten Sparkassenbuches, die Summe von 100 Zloty erschwindelte. Z. beging die Manipulation dadurch, indem er das Postsparkassenbuch, welches auf die Summe von 10 Zloty lautete, durch Vorsetzen der Ziffer 8 auf 810 Zloty fälschte. Es erfolgte die Einlieferung in das Rybniker Gerichtsgefängnis. x.

Tarnowitz und Umgebung

Radzionkau. (Einbruch in ein Konfektionsgeschäft.) Zur Nachtzeit wurde in das Konfektionsgeschäft des Paul Dubiel, auf der ul. Sw. Wojciecha 124 in Radzionkau, ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort u. a. Kleiderstoffe sowie Trikot- und Weißwäsche. Der Schaden wird auf 2500 Zloty beziffert. Den Einbrechern gelang es, mit der reichen Diebesbeute unerkannt zu entkommen. X.

Lublinitz und Umgebung

Festnahme zweier gefährlicher Schmuggler.

Einen guten Fang machte die Polizei, welche in der Nähe der Zollgrenze bei Kalety zwei gefährliche Schmuggler aus Zawierce arretierte. Dieselben führten bei sich vier Kilogramm Vanille, sowie zwei Büchsen mit Spiritus. Die Arrettierten versuchten das Schmuggelgut unverzollt aus Deutschland nach Polen zu schaffen. Außerdem fand man bei den Arretierten 39 falsche Fünfziggroschenstücke, sowie sechs Einzlotystücke vor. Das Schmuggelgut, sowie die Falsifikate, wurden beschlagnahmt und gegen die Täter gerichtliche Anzeige erstattet x.

Losow. (Blitzeinschlag in ein Stalldach.) Während des letzten Gewitters schlug ein Blitz in das Dach der Stallungen des Peter Ledwon ein. Der Stall brannte vollständig ab. Der Brandschaden wird auf 1500 Zloty beziffert. An den Löscharbeiten nahmen die Ortsfeuerwehr, sowie die Einwohner teil. x.

Von Hanns Gobsch

Wahn-Europa 1934

81)

Frankreichs Unglück ist Europas Unglück! Ich rufe euch, Völker der Welt! — Leon Brandt."

*

Dem Duce hängen die Augäpfel wie glühende Halbkugeln zwischen den entzündeten Lidern. Zwei Uhr nachts. Das Fieber rast in Capponis Blut. Das Telephon läutet Sturm. Der Präfekt von Mailand meldet, daß ein paar hundert Arbeiter die Schienenstränge bei Mailand aufgerissen haben, daß in zahlreichen Betrieben die Arbeiter die Nachtarbeit verweigern, daß bei einem Kraftfahrbataillon zahlreiche Mannschaften desertiert sind. „Erschießen! Unerbittlich zupacken!" brüllt Capponi in den Apparat. Er stürzt vom Schreibtisch an die Wandkarte. Der Zirkel in der Hand fegt über die Strecke Marseille-Genua... Wann können feindliche Flieger Genua bombardieren... Und hier Mailand!... Turin!... Florenz...! In drei Stunden kann Rom brennen!... Und die eigenen Geschwader .. die eine Luftarmee kann jetzt Lyon erreicht haben... nein. erst Marseille... Tosender Lärm brandet gegen die Scheiben. Der Duce stürzt ans Fenster und reißt die Vorhänge auseinander. Schwarzes Menschengewühl. Truppen, Autos, Schwarzhemden. Dazwischen rennende Zivilistenmassen. Flucht! Flucht! Rom flieht vor den drohenden feindlichen Geschwadern. Fort! Irgendwohin... nur fort aus der großen Stadt, die zuerst dem feindlichen Bombardement ausgeliefert sein wird! —

Capponi blickt mit fieberheißen Augen. Meine Gasmaske.. hier! Jeder Italiener hat seine Gasmaske. Alles ist vorzüglich organisiert. Die Luftabwehr der Städte wird funktionieren. Ueberall im Land sind die Flugwachstationen in Alarmbereitschaft... Jetzt herrscht in ganz Italien diese sinnlose Angst, diese mörderische Flucht! Der Duce fliegt wie ein getriebener Geist durch das Halbdunkel des Saales. Warum... warum dieses Grauen. Das Radiomanifest aus Paris — Fälschung! Brandt ist also doch nicht der gefürchtete rote Schrecken! Jetzt regiert er in Paris! Hetzt den Erdteil auf Italien! Alle Mächte sollen sperren, blockieren! Italien verfemt!... Zurück! Zurück aus dem Taumel! Aber die Flieger überschütten ja in diesem Augenblick schon Frankreichs Fluren und Städte! Und der Franzose rast mit Giftgasen und Brandbomben Italien zu! In Mailand revoltieren Arbeiter! Ah, der Schurke Brandt! „Italiener, werft die Waffen fort! Verweigert den Gehorsam zum Mord!" Jeder Radiobesitzer in Italien hört jetzt die Hetzreden, die der Pariser Diktator über den Erdball schreien läßt! Da hilft keine Zensur. Elektrischen Wellen kann auch der Herr Roms nicht Schweigen anbefehlen... Schreit nicht eine Stimme aus der Unterwelt herauf? Italien schreit! Brüllt wie ein Tier, dem das Messer in die Kehle gestoßen wird! Zurück!... Zurück! Kann denn nichts rückgängig gemacht werden auf dieser gnadenlosen Erde...?!

Wer steht mit hämischer Fratze dort in der Eingangstür... Ah, das niederträchtige Gesicht des Engländers! Nerven! Beherrschung!

Der englische Botschafter meldet, daß seine Regierung alle Beziehungen zu Italien abbricht.

Capponis Faust fährt durch die Luft. „Jawohl, Herr Botschafter, aber in acht Tagen haben Sie den Bolschewismus im Land!"

„Die Tatkraft Ihrer Regierung hat allerdings das ihrige dazu getan!" erwidert der Engländer und geht mit kalter Verbeugung.

Das Telephon rasselt. Capponi hat Furcht in den verglasten Feueraugen. Er reißt den Hörer hoch. Der Botschafter der Vereinigten Staaten...!

„Ich habe die Ehre, im Auftrag meiner Regierung um die Pässe zu bitten. Die Beziehungen sollen so lange abgebrochen bleiben bis Italien die Kriegserklärung zurückgenommen hat..."

Der Hörer kracht auf die Tischplatte. Aufmarsch der Welt gegen Italien! Nein, gegen einen Einzigen! Verfemung! Verfemung...!

Wieder wankt ein Gespenst in den Saal. Was will der deutsche Botschafter... Capponi fällt ihn an wie ein Fieberkranker.

„Reiht sich Deutschland auch in die Reihe meiner Gegner ein? Ich erwarte gar nichts andres, Herr Botschafter!"

Herr von Richter ist auffallend zurückhaltend. „Die Kriegserklärung an Frankreich hat ihren Sinn und ihre Begründung verloren, Exzellenz", sagt er in bestimmtem Ton. „In Paris regiert ein Mann, der den Frieden will, nichts andres. Die halbe Welt hat sich bereits gegen Sie zusammengeschlossen. Auch Deutschland hat die Pflicht, gegen den Krieg anzugehen. Meine Regierung erklärt deshalb den Abbruch aller Beziehungen, falls Ew. Exzellenz nicht sofort die Kriegserklärung ungültig zu machen gewillt sind..."

„Das kann ich nicht!" fährt Capponi auf. „Ich kann einen ausgebrochenen Krieg nicht wie einen Karneval zum Abschluß bringen! Glauben Sie, ich mache mich lächerlich? Ich kann nicht in die Speichen eines sausenden Schwungrades greifen, ohne zerschmettert zu werden. Verstehen Sie mich, Herr Botschafter?? Ich darf nicht zerschmettert werden! Ohne mich verliert Italien sein geistiges Zentrum! Seinen Willen! Wenn ich nicht mehr bin, stürzt der stolze Bau zusammen wie eine Kindersandburg am Strand!"

Der Deutsche umfaßt den Erregten, der tragisch umwittert seine Sandburg verteidigt, mit einem langen Blick. „Möglich, daß Sie recht haben, Exzellenz. Völkischer Egoismus im Superlativ muß notwendigerweise zu diesem Schlußpunkt führen."

Capponi schüttelt den Vorwurf mit einem Faustſtoß in die Luft ab.

„Meine Kapitulation vor dem Straßenmob werden Sie nicht erleben! Wir kämpfen! Wir siegen oder gehen zugrunde! Aber wir verraten nicht den Sinn der Menschenerde! Man setzt sich als Nation durch oder verreckt. Europa wird vermutlich sehr bald in die höllische Lage geraten, wo es klagend bedauert, für eine neue Ordnung der Welt nicht den letzten Atem hergegeben zu haben! — Ihre Pässe werden Ihnen binnen zehn Minuten zugestellt sein!"

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Eine merkwürdige Vorschrift.

Das Justizministerium in Warschau hat eine Vorschrift herausgegeben, laut welcher die bei den Gerichtsprozessen zu Geldstrafen Verurteilten, schon nach dem Urteil der ersten Instanz 10 Prozent des Strafbetrages bezahlen sollen.

Diese Vorschrift beweist, daß das Justizministerium dringend Geld benötigt. Das Ministerium sollte vor allem nicht an das Geld, sondern an das Gesetz denken. Vom Standpunkt des Gesetzes ist diese Verordnung nicht am Platze, weil, wenn das Gerichtsverfahren drei Instanzen vorsieht und das Urteil erst nach Passierung aller drei Instanzen — insofern die Parteien von der Berufung an die zweite bezw. dritte Instanz nicht Abstand nehmen — rechtskräftig wird, so kann das Urteil der 1. Instanz nicht vollzogen werden, bevor das Urteil der höheren Instanzen gefällt würde. Die Einhebung der Geldstrafe, sogar einer teilweisen, ist vom Gesetzstandpunkt nicht denkbar.

Dazu gesellt sich noch eine rein praktische Einwendung. Man weiß aus Erfahrung, wie schwer es ist vom Gericht Geld herauszubekommen und wieviel Formalitäten man dabei erfüllen muß. Wenn von jemandem also nach dem Urteil der 1. Instanz 10 Prozent des Strafgeldes eingetrieben werden, so müßte er im Falle Aufhebung des Urteiles monatelang warten, bis er diesen „Vorschuß“ zurückbekommen würde.

Nein, die Vorschrift ist nicht haltbar ...

Die Witwe Engelbert Pernersdorfers. Anna Pernersdorfer, ist am Samstag, den 16. Juli l. Js. um halb 7 Uhr morgens im Alter von 78 Jahren gestorben. Die Verstorbene war eine treue Gefährtin ihres Mannes und eine mutige Kämpferin um den Sozialismus. Als Pernersdorfer im österreichischen Reichsrat den damaligen Erzherzog Otto, der hoch zu Roß einen Leichenzug auf der Straße halten ließ und aus Uebermut mit dem Pferd über den Sarg sprang, einen Leichenschänder hieß, schickte dieser drei Schergen in Offiziersuniform in Pernersdorfers Haus, die den Auftrag hatten, an seiner Person tätlich Rache zu nehmen. Als die Schergen im Hause waren und Genossen Pernersdorfer mit Säbeln überfallen wollten, trat die mutige Frau dazwischen, hieb mit einem Pracker auf die Schädel der Attentäter und jagte sie davon. Diese Affäre hat damals in der Oeffentlichkeit viel Staub aufgewirbelt und am Hofe trachtete man die Sache zu vertuschen. Die Verstorbene war auch eine gute Freundin der Familie Viktor Adlers und pflegte seine Frau Emma während ihrer Krankheit. Ehre ihrem Andenken.

Gefunden wurden im Gebiete der Stadt Biala ein Teil eines Zimmerrechens und Geldtäschchen mit Kleingeld. Diese Gegenstände können von den Verlustträgern im Magistratsbüro Nr. 4 in Biala in den Amtsstunden abgeholt werden.

Die Lungenhilfsstelle geschlossen. Ab Montag, den 18. Juli bis zum 15. August bleibt die Lungenhilfsstelle geschlossen. Die erste Untersuchung der Kranken findet am 19. August um 4 Uhr nachmittags statt.

Das Lipowskaschutzhaus fertiggestellt. Am Sonntag hatte der Beskidenverein Bielitz die beim Baue der Lipowskaschutzhütte beschäftigten Arbeiter zu Gast geladen. Dieser Tag kann gleichzeitig als der Abschluß der Bauarbeiten betrachtet werden. Es erübrigen nur einige kleinere Einrichtungsvorsorgen im Innern des Schutzhauses, die wenige Tage in Anspruch nehmen können. Das Lipowskaschutzhaus des Beskidenvereines ist damit fertiggestellt. Im Jahre 1931, und zwar im Monate Juni begonnen, konnte bis zum Herbst 1931 das Parterregeschoß aufgebaut und eingerichtet werden. Speisesaal, Küche und Wirtswohnung standen bereits im Winter 1931-32 im Betrieb. Dem Jahre 1932 blieb die Erbauung des ersten Stockwerkes — zum Unterschiede vom steinernen Parterregeschoß aus Holz erbaut — vorbehalten. Das erste Stockwerk enthält 5 Schlafräume mit zusammen derzeit 22 Betten bester Qualität. 4 Räume kleinerer Größen, und zwar zwei zu je zwei Betten, ein Raum mit 3, einer mit 4 Betten, überdies ein größerer Schlafraum mit 5 Etagenbetten, stehen heute bereits den Besuchern des Hauses zur Verfügung. Im Bedarfsfalle können im Jahre 1932 im geräumigen, absichtlich hoch und licht gehaltenen Dachgeschoß ohne Schwierigkeiten zwei oder drei Schlafzimmer eingerichtet werden. Nach der in den ersten Tagen des Monates August stattfindenden Einweihung des Schutzhauses durch den zuständigen Seelsorger von Ujsoly ist eine Einweihung des Hauses etwa Mitte August gedacht, wobei auf die Teilnahme aller jener Persönlichkeiten gerechnet wird, die dem Beskidenverein beim Baue des Schutzhauses mit Rat und Tat beigestanden sind. Indem der Beskidenverein Bielitz den interessierten touristischen Kreisen hiermit die erfreuliche Nachricht von der Fertigstellung des Schutzhauses auf der Lipowska gibt, ladet er alle Touristen zum zahlreichen Besuch seines Schutzhauses höflichst ein!

Ehem. „Erster bürgerlicher Leichenverein“ Bielitz. Es wird hiermit den registrierten Mitgliedern zur Kenntnis gebracht, daß das Vereinsvermögen des aufgelösten Vereines nunmehr zur Aufteilung gelangt. Die Auszahlung erfolgt in der Zeit von Montag, den 18. Juli bis Freitag, den 22. Juli, täglich von 3 bis 6 Uhr, Kohlengasse 20. Gleichzeitig wird ersucht, das Mitgliedsbuch oder einen Personalausweis bezw. eine Vollmacht vorzulegen, da sonst keine Auszahlung erfolgen kann. Beträge, die bis zur festgesetzten Frist nicht behoben sind, fließen den Waisenhäusern zu.

Handballecke

Am Donnerstag, den 21. Juli l. Js. treffen sich am Platz bei der ul. Cieszynska (Teschenerstraße) die Handballmannschaften des Vereins Jugendlicher Arbeiter Alexanderfeld gegen Verein Jugendlicher Arbeiter Bielsko. Das Spiel wird voraussichtlich sehr interessant sein, da beide Mannschaften mit guter Aufstellung antreten. Anfang ½7 Uhr abends. Eintritt 50 Groschen, Arbeitslose 20 Groschen

*

Der Bezirksausschuß für Handballspiele gibt bekannt, daß die Bundesmeisterschaft im Handballspiel im Bezirk Bielsko am 1. August beginnt. Alle Handballvereine, die zu den Meisterschaften antreten, möchten ihre Meldung bis Montag, den 25. d. Mts. abgeben. Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden. Alle Spieler müssen zu den Meldungen Photographien haben und im Z. R. S. S. gemeldet sein.

Freiheit!

Die deutschen und österreichischen Genossen bedienen sich eines neuen Grußes: „Freiheit!“ Dazu die ausgestreckte Hand mit geballter Faust.

Kein Symbol der jüngsten Parteienkämpfe hat so eingeschlagen wie unser Gruß „Freiheit!“ und die Geste der erhobenen Faust!

Jeder, der die drei Pfeile am Rockkragen trägt, bekommt ihn immer wieder zu hören, von den Jungen und von den Alten, von den Jungens auf den Spielplätzen und am Weg zur Schule und von den bereits im Werkeltag der Arbeit Ergrauten auf dem Weg zur Fabrik.

Dieser Ruf „Freiheit!“ ist zu allen Zeiten gehört worden ... im Altertum, im Mittelalter und in unserer Zeit!

Freiheit: — das war der Ruf der Fechter des alten Rom, jener Sorte von Sklaven, die nichts zu verlieren hatte als ihre Ketten. Jener Menschenschicht, die man zum Vergnügen der satten Bürger im Circus Maximus gegeneinander hauen und stechen ließ, bis einer von ihnen in seinem Blut im Sande lag.

Freiheit — das war der Kampfruf der mittelalterlichen Bauern, die den Stiefel des Gutsherrn nicht mehr ertragen konnten, jener gequälten und geschundenen Leibeigenen, die dem gnädigen Herrn ihren „Zehnten“ abzuliefern und ihre Töchter in der Hochzeitsnacht dem jungen Herrn zur Verfügung zu stellen hatten, während die Hirsche und Eber des Jagdherrn die Aecker durchwühlten und eine geordnete Landwirtschaft unmöglich machten.

Freiheit — das war der Ruf des Zeitalters der Reformation, eines Calvin und Zwingli, jener Geschlechter, die mit der Bauernfaust die Despoten aus der Schweiz und aus den Niederlanden herauswarfen!

Freiheit — das war der Schlachtruf jener bürgerlicher und bäuerlicher Spießerhaufen, die sich den Ritterheeren bei Sempach und Morgarten gegenüberstellten und lieber sterben als den Tyrannen unterwerfen wollten. Nicht umsonst schließt jenes „Niederländische Dankgebet“ mit den Worten: „Herr, mach uns frei!“

Freiheit — das war der Kampfruf der großen Revolutionen des „Dritten Standes“ gegen den feudalen Herrenstaat!

Freiheit — das war das Symbol jenes Achtzehnten Jahrhunderts, in dem Friedrich Schiller seinen „Wilhelm Tell“ und seine „Louise Millerin“ schrieb und in dem sich sogar der Geheimrat von Goethe zu seinem „Egmont“ fortreißen ließ. Jenes Zeitalter, in dem der mit den Massen fühlende Dichter sein „In tyrannos“ gegen den Thron des absolutistischen Militärstaats geschleudert hat.

Freiheit — das war das Fanal der großen französischen Revolution, in der der „Dritte Stand“ seine Gleichberechtigung mit dem Adel und mit dem Klerus erzwungen hat.

Freiheit — das ist jetzt der Kampfruf des vierten Standes, des industriellen Proletariats, das im Maschinenzeitalter der Gegenwart zur letzten großen Entscheidungsschlacht antritt gegen die braune Pest, die nationalsozialistische Barbarei.

Ihr Lügengewebe von der „nationalen Freiheitsbewegung“ ist in den Tagen von Genf und Lausanne, in der Zeit, in der sie das deutsche Südtirol an ihre faschistischen Brüder um ein Linsengericht verkaufen, längst zerstört! Ihrem Freiheitsphantom haben wir den Freiheitsruf des freien arbeitenden Menschen entgegengestellt: die Freiheit von den Ketten des Kapitals und die Freiheit der internationalen Arbeiterklasse von Knechtschaft und Krieg!

Freiheit — dieser Ruf vertritt die gute Sache der um ihre Menschenwürde ringenden, gedrückten Arbeitermassen!

Freiheit — das ist das Fanal dieses Jahrhundert, das sich von den Freiheitskämpfen der vergangenen Jahrhunderte nicht zu schämen hat. Freiheit — — — das ist ein Ruf, der immer noch den Sieg an seine Fahnen gefesselt hat — — — von den Fechtern des alten Rom über die Bauern und Bürger des Mittelalters hinweg bis auf unsere Zeit!

Pieter Pott.

Der Bezirksausschuß ersucht daher alle am Orte anwesenden Handballvereine ihre Delegierten zu der am Montag, den 25. Juli d. Js. um 7 Uhr abends im Arbeiterheim Bielsko stattfindenden Sitzung zu entsenden. Dortselbst wird Näheres über die Meisterschaften bekanntgegeben werden.

Alle geprüften Schiedsrichter haben zur Sitzung ebenfalls zu erscheinen.

Der Bezirksspielwart.

Was ist beim Magistrat in Grodno geschehen?

Der „Robotnik“ vom Samstag, den 16. Juli, der wegen der obigen Notiz konfisziert wurde, gibt die folgende Begebenheit bekannt: Am 9. d. Mts. haben die bei städtischen Arbeiten in Grodno beschäftigten Arbeiter beim Magistrat ein Gesuch eingebracht. in welchem sie die Vermehrung der Arbeitstage auf 4 Tage in der Woche und eine Erhöhung des Lohnes auf 3 Zloty täglich gebeten haben. Sie verlangten eine diesbezügliche Antwort bis zum 13. d. Mts.

Der Stadtpräsident Delawski hat keine Antwort erteilt. Am 14. d. Mts. sind die Arbeiter bei der Arbeit nicht erschienen. Es begab sich eine Deputation zum Magistrat und verlangte eine Antwort auf ihre Forderungen. Der Präsident hat die Delegation nicht empfangen. Die Delegation berichtete darüber den Arbeitern. Freitag versammelten sich die Arbeiter samt Frauen und Kindern. Als der Präsident zum zweiten Male die Delegation nicht empfangen wollte, begaben sich die Versammelten, in einer beiläufigen Zahl von 600 Personen zum Magistrat. —

Der Rest des Berichtes ist konfisziert. Was weiter geschehen ist, muß man sich selbst denken. Wir denken uns das so: Wahrscheinlich wurden die Leute deshalb nicht empfangen, weil im Magistrat erst eine Tafel für 600 Personen gedeckt werden sollte, um diese zu bewirten, und wenn sie satt geworden, mit einer entsprechenden Geldaushilfe nach Hause gehen zu lassen — — — Oder haben wir uns geirrt? Denn wenn dem so wäre, so hätte man doch den Bericht nicht konfisziert. Es muß also doch irgend etwas anders gewesen sein — — Denken Sie nicht auch?

Eine Kirche ist zu verkaufen!

In Budapest wird versteigert. Die Gläubiger wollen ihr Geld, die Schuldner können nicht zahlen — und so verwandelt sich manches, das gestern noch Kulturgut war, heute in Konkursmasse. Da wird zum Beispiel das Budapester Königstheater am 26. d. Mts. versteigert: gemeint ist nicht das Theater, das die ungarische Konterrevolution mit dem König macht, nicht das Affentheater, in dem Horthy und Otto Habsburg ihre Stücke zum besten geben, sondern ein regelrechtes Theatergebäude samt Fundus und Inventar, in dem die Pleite Regie führt und die Krise zuschaut. Aber das ist noch gar nichts: nicht nur weltliche, sondern auch geistliche Theater werden versteigert, nicht nur die Kunst, sondern auch die Kirche kommt unter den Hammer. Die reformierte Kirchengemeinde in Bekes Samson hatte Schulden, die sie nicht zahlen konnte: da die Bank ihre Forderungen nicht eintreiben konnte, verlangte sie, daß die Kirche samt allem Zubehör an den Meistbietenden verklopft werde. Und so geschah es auch: die Kirche, die Schule, ja sogar der Friedhof von Bekes Samson wurden verauktioniert. Es fanden sich freilich keine Liebhaber für dergleichen und so kaufte die Bank selber für das Spottgeld von 17 500 Pengö die Kirche, die Schule und den Friedhof. Das Gotteshaus ist also in den Besitz eines Bankhauses übergegangen, der Kapitalismus hat die Kirche aufgekauft: das ist zwar im Prinzip nicht neu, in dieser Form aber ungewöhnlich. Wenn Sowjetrußland Kathedralen in Museen verwandelt, ringen die Heuchler die Hände ob der Gotteslästerung: wenn eine Bank eine Kirche kauft wie irgendeinen anderen Betrieb, findet die Bürgerwelt nichts daran. Die Grundlage der sittlich-religiösen Weltanschauung ist das Geld: und wenn Christus die Wechsler aus dem Tempel gejagt hat, bewies das eine anarchische Unkenntnis der Volkswirtschaft. Heute wird der Tempel an die Wechsler verschachert — damit die Schuld der Kirche an den Kapitalismus getilgt werde. Das großartige Symbol aber ist der Friedhof, der zu einem Stück Finanzkapital wird: bisher hat das Finanzkapital alles in einen Friedhof verwandelt, nun werden die Friedhöfe in Finanzkapital verwandelt. Wird man die Toten hinauswerfen, wie man die Lebenden hinausgeworfen hat? Oder wird man den Friedhof den Arbeitslosen schenken — zur Lösung aller sozialen Probleme?



Eine Deutschlandreise für einen Aufsatz

Der 19jährige Amerikaner James C. Parmelee bei seiner Ankunft auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin. — Der junge Mann gewann den Preis — eine fünfwöchige Reise nach und durch Deutschland — den eine amerikanische Zeitschrift für den besten Schüleraufsatz „Warum möchte ich meine Ferien in Deutschland verbringen?“ ausgeschrieben hatte. Jetzt prüft der junge Mann, ob die Wirklichkeit seinem erträumten Ideal entspricht.

Wo die Pflicht ruft!“

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko

Mittwoch, den 20. Juli, um 7 Uhr abends Mitglieder-Versammlung.

Donnerstag, den 21. Juli, um 4 Uhr nachm. Handballspieltraining, um 7 Uhr abends Theaterprobe v. Jugendspiel.

Sonntag, den 24. Juli, um 5 Uhr früh Badetour nach Pietrzykowice. Arbeitslose haben um 50 Prozent ermäßigte Bahnspesen.

Die Vereinsleitung.

Frauenversammlung. Mittwoch, den 20. Juli, um 6 Uhr abends, findet im Saale des Arbeiterheims in Bielitz die fällige Monatsversammlung der im politischen Wahlverein „Vorwärts“ organisierten Frauen statt. Als Referentin erscheint die Genossin Kowoll aus Kattowitz. Das Erscheinen aller Frauen ist Pflicht. Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Altbielitz. Am Donnerstag, 21. Juli, findet um 7 Uhr abends im Gasthaus des Herrn Andreas Schubert in Altbielitz, die fällige Vorstandssitzung des soz. Wahlvereins „Vorwärts“ statt, zu welcher sämtliche Vorstandsmitglieder, soz. Gemeindevertreter, Hilfskassierer und Vertrauensmänner freundlichst eingeladen werden.

Verein jugendl. Arbeiter Kamitz. Am Sonntag, den 31. Juli 1932 veranstaltet obengenannter Verein im Garten des Gemeindegasthauses in Kamitz sein **20jähr. Bestandsfest** zu welchem alle Genossen und Genossinnen sowie Freunde und Gönner auf das herzlichste eingeladen werden. Eintritt 50 Groschen pro Person. Beginn 2 Uhr nachm. Außerdem findet ein Preiskegelschieben am 17., 24. und 31. Juli l. J. statt. Sämtliche Brudervereine werden ersucht, sich diesen Tag freizuhalten.

Der Festausschuß.

Voranzeige. Die Vereine jugendl. Arbeiter veranstalten am 21. August l. J. in Lipnik (2 Minuten oberhalb dem Jägerhaus) ein Bezirksjugendtreffen zu welchem schon jetzt alle Parteigenossen und Mitglieder der Gewerkschaften sowie aller soz. Kulturvereine herzlichst eingeladen werden. Sämtliche Organisationen werden ersucht an diesem Tage keine Festlichkeiten zu veranstalten und sich an diesem Treffen zu beteiligen.

Das Komitee.

Ein Brief von Margarete Blaha

Die von einem faschistischem Ausnahmegericht in Italien zu 30 Jahre Zuchthaus verurteilte unschuldige Tänzerin an ihre Mutter

Vor kurzem sind in Italien von der Justiz Mussolinis Schreckensurteile gegen Antifaschisten gefällt worden: auf 400 Jahre Zuchthaus und zwei Erschießungen lauteten die Urteilssprüche. Unter den Verurteilten befindet sich auch die 23jährige Wiener Tänzerin Margarete Baha. Ihr „Verbrechen“ bestand darin, die Geliebte eines Mannes zu sein, der ein Attentat auf Mussolini plante. Obwohl der jungen Wienerin in keiner Weise die Beteiligung an irgend einem Komplott nachgewiesen werden konnte, wurde Margarete Blaha zu 30 Jahren Zuchthaus verurteilt. Aus dem Zuchthaus schrieb sie den nachstehenden Brief an ihre in Wien lebende Mutter. Der Brief ist italienisch geschrieben. Das Mädchen hat mit verblüffender Schnelligkeit die Sprache gelernt und bedient sich ihrer, um die Gefängniszensur zu erleichtern. Die Mutter hat den Brief der Wiener „Arbeiterzeitung“ zur Veröffentlichung übergeben. In ihm ist so viel warme, selbstvergessene Menschlichkeit, daß auch wir ihn unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Er ist eine erschütternde Ergänzung jenes anklagenden Artikels, den der italienische Emigrant Mario Corsi vor einigen Tagen in der „Volksstimme“ veröffentlichte. Er möge den Frauen vor allem sagen, was es heißt, in einem Lande zu leben, das von der faschistischen Diktatur beherrscht wird.

Meine arme kleine Mutter. Du kannst Dir nicht vorstellen, wie schwer mir in diesem Augenblick ums Herz ist. Ich weiß nicht, wo ich anfangen soll, um Dir das zu sagen, was Dir unendlichen Schmerz bereiten muß. Vielleicht, wahrscheinlich weißt Du schon alles aus den Zeitungen. Das ist auch besser, denn ich bin nicht imstande, vernünftig zu denken. Ich habe in diesen Tagen zuviel gelitten und leide noch jetzt zuviel.

Wie Du mein Unglück ertragen wirst, das ist für mich eine der wichtigsten Fragen. Ich zerbreche mir den Kopf, um tröstende Worte für Dich zu finden, aber es ist vergebens, Mutter, mein Gehirn scheint gar nicht mehr zu arbeiten, ich verliere den Faden beim Schreiben, und wenn ich noch nicht wahnsinnig bin, so bin ich nahe daran, es zu werden.

Ich möchte Dir tausend Dinge schreiben, was ich gelitten habe, wie alles war, von Anfang bis zu Ende, ich möchte in Deinen Armen weinen, wie ich es als Kind tat, als Du mit Deiner Liebe immer Trostworte fandest, um meine Tränen zu trocknen. Aber ich bin allein, allein, und diese Einsamkeit des Herzens liegt wie eine unerträgliche Last auf mir. Aber Du mußt nicht denken, Mutter, daß ich hier vernachlässigt werde, in meinem Schmerz verlassen. Nein, in meinem Jammer habe ich hier wirkliche Schwestern gefunden, die meinen Schmerz mit mir teilen, die mich mit zarter Rücksicht umgeben, die Trostworte für mich finden, tausend kleine Ablenkungen, damit ich mich nicht vom Schmerz überwältigen lasse, und ich muß ihnen wirklich dankbar sein, mehr, als ich in meiner Seelennot ermessen kann.

In der Nacht nach dem Urteil ist die Mutter Oberin bis fünf Uhr morgens bei mir geblieben, und ich schwöre Dir, daß sie mir wie eine wirkliche Mutter war. Aber nicht nur sie, alle Schwestern sind gut zu mir, bringen mir Blumen, geben mir von ihrem Essen, kurz, sind von so großer Nächstenliebe, daß ich Dir das gar nicht schildern kann. Und ich ergebe mich in mein Schicksal, ich darf mich nicht ganz vom Schmerz erdrücken lassen, ich will an Dich denken, aber es schnürt mir die Kehle zu, wenn ich Dein liebes Gesicht im Geiste sehe.

Ich bitte Dich um Verzeihung, Mutter, tausendmal um Verzeihung für den großen Schmerz, an dem ich schuld bin, aber ich schwöre Dir, schwöre es bei dem heiligen Tode Mingos (Kosename für Domenico Bovone), daß ich Verfehlungen Dir gegenüber — und die büße ich schwer genug — aber niemals, nie die Verbrechen begangen habe, die man mir zuschiebt.

Du allein weißt, wie unendlich ich ihn geliebt habe, der mir auf so schreckliche Weise entrissen wurde, Du allein kannst verstehen, wie tief ich verwundet bin. Aber, wenn er auch den Ruin von zwei Familien verursacht hat, so finde ich doch im Innern meines Herzens für ihn, der mit seinem Leben bezahlt hat, nur Mitleid und nicht die leiseste Spur von Erbitterung. Und ich bitte Dich, Mutter, auf den Knien bitte ich dich, bete für ihn, denke an ihn nicht nur mit Vorwurf. Du weißt nicht die Gründe, die ihn genötgt haben, so zu handeln, Du hast seine Verteidigung nicht gehört, aus der ich erfahren habe, was ich nicht wußte. Darum, sei gut, Mutter, ertrage auch Du mit Ergebung diesen großen Schmerz, zeige, daß Du stark bist, wie Du uns gelehrt hast, stark zu sein und zu lächeln, auch wenn einem das Herz zerrissen wird.

Vielleicht zeigen jetzt tausend Finger auf Dich wegen der Schande Deiner Tochter. Laß sie zeigen, Mutter, Du kennst mich, Du hast mich aufgezogen, Du weißt, daß ich an dem nicht schuld bin, was man mir vorwirft. Ich trage den Kopf hoch, wie vorher, und Du sollst das auch tun, frei von jeder Schande. Das soll meine Rechtfertigung sein, daß Du mir glaubst und mir vertraust. Seelisch hat man mich durch das Urteil getötet, ich lebe nicht mehr, ich bin nur noch ein Mechanismus, ich esse und trinke, schlafe und handle wie eine Maschine. Gefühle sind nicht mehr in mir, alles ist tot. Ich will aufhören, denn sonst komme ich auf Dinge, die in meiner Lage schwierig sind — ich habe es Dir ja schon früher geschrieben: auch die Richter sind nur Menschen und tun, was sie für ihre Pflicht halten. Ich weiß nicht, was ich davon glauben soll, aber ich will Dir auf alle Fälle mitteilen, daß mir zwei Leute gesagt haben, ich würde nicht die ganze Strafe abbüßen müssen; warum, weiß ich nicht, aber das ist eine kleine Hoffnung, an die ich mich wie ein Schiffbrüchiger anklammere. Ertrage auch Du es mit Geduld, es war nun einmal mein Schicksal. Wenn ich Dich nicht hätte und Hedy, würde mir meine Verurteilung nichts andres bedeuten, als die Trauer um Mingo, dem ich so beweise, daß ich ihm auch nach dem Tode treu bin.

Schreibe mir gleich, gleich, schreibe mir alle Deine Gedanken, Deine Qual, Dein Leid, verbirg nichts, Mutter, und sei stark, wie ich stark bin. Verzeihe mir. Ich küsse Dich.

Deine Grete.



Dinkelsbühl gedenkt der Schwedennot von 1632

Ein malerisches Bild von der Dinkelsbühler Kinderzeche: Volkstanz auf dem Marktplatz. — Der Ursprung des traditionellen Festes fällt in die Zeit vor 300 Jahren, als 1632 die Schweden die nordbayerische Stadt belagerten. Damals retteten die Kinder die Stadt vor der Zerstörung und Plünderung, indem sie gemeinsam in das Lager der Feinde hinauszogen, bis der Schwedenoberst von ihren kindlichen Bitten gerührt wurde und die Stadt verschonte.



Friedlicher Wettkampf einstiger Kriegsgegner

Der deutsche Baron v. Schleich (rechts) beglückwünscht den Engländer Major Draper zu seinem Siege. — Der englische Flieger Major Christopher Draper und der deutsche Flieger Freiherr v. Schleich, die sich einst während des Weltkrieges an der Westfront als Gegner bekämpften, starteten zu einem Flugrennen in London. Der Engländer gewann. Die Wette bestand in einem Essen, das der Verlierer dem Gewinner zu geben hat.

Der Herr mit der Glatze

Wien, im Juni.

Wenn ein Herr mit einem Spitzbart und einem Zwicker zwei Stunden lang einen Gaskandelaber ansieht, dann muß es damit irgendeine besondere Bewandtnis haben. Entweder mit dem Gaskandelaber oder mit dem Herrn. Der Gaskandelaber, von dem hier die Rede ist, steht im zweiten Bezirk, dreihundertvierundzwanzig Schritt entfernt vom Haupteingang des Polizeikommissariats, und unterscheidet sich durchaus nicht von seinen anderen Wiener Artgenossen. Von dem Herrn mit dem Zwicker und dem Spitzbart wäre noch zu sagen, daß er nach besagter zweistündiger Tätigkeit in das Kaffeehaus geht, vor dem der besagte Kandelaber steht. Dann kommt ein anderer Herr, ohne Zwicker und Spitzbart, aber doch immerhin ein Herr, heraus und sieht seinerseits zwei Stunden lang den Gaskandelaber an.

Um das Geheimnis der merkwürdigen Anziehungskraft dieser Straßenlaterne zu ergründen, muß man schon in das von ihr beleuchtete Kaffeehaus hineingehen. Es sieht nicht viel anders aus als andere Kaffeehäuser dieser Gegend: schmierige Tische, verdrossene Kellner, eine schlafende Sitzkassiererin. Etwas fällt auf: sie ist das einzige weibliche Wesen im Lokal, außer ihr gibt es nur Männer.

Haben der Herr oder brauchen der Herr?

Wenn der Kellner den Mokka auf den Tisch stellt, sieht er bei dieser Gelegenheit dem Gast mit Kennerblick abgrundtief ins Auge, dann fragt er: „Haben der Herr oder brauchen der Herr?“ Immerhin eine recht verblüffende Frage für den ahnungslosen Fremdling. Aber in der Regel wissen die Leute, die in das Kaffeehaus kommen, ganz gut, was der Kellner will. Das „Haben“ oder „Brauchen“ bezieht sich auf fremde Valuten, denn das Kaffeehaus hinter dem Gaskandelaber ist nichts anderes als eine Art Nationalbank zur linken Hand, die schwarze Börse für Valutenschleichhandel.

Gegenwärtig blüht das Geschäft wie schon seit vielen Jahren nicht, und mit jeder neuen Devisenverordnung wird es besser. Die Tresore der wirklichen Nationalbank würden wahrscheinlich vor Neid erblassen, wenn sie in das Kaffeehaus kämen. Dort gibt es keinen Valutenmangel, Dollar, Pfund, Mark, Gulden. alles ist da, ja, der Ober behauptet, daß er sogar japanische Jen verschaffen kann. Aber das dauert eine Stunde lang. Brauchen Sie zehn Dollar? Der Ober weiß Rat: „Zehn Dollar bei dem Herrn mit der Glatze in der zweiten Loge rechts. Gehen Sie ihm nach, wenn er aufsteht.“ Es gehört dort nämlich zum Geschäftsprinzip, Transaktionen nicht im Lokal durchzuführen. Man weiß ja nie, ob nicht im unrechten Augenblick ein „Kiberer“ (Polizeispitzel) hereinkommt und einem Schwierigkeiten bereitet. So aber klappt alles wie am Schnürchen: Der Ober kramt unter den Zeitungen und bringt dann dem Herrn mit der Glatze den „Kikeriki“. Kein Mensch kann bemerken, daß er ihm bei dieser Gelegenheit etwas sagt. Aber er muß es doch getan haben, denn nach einigen Minuten steht der Herr mit der Glatze wirklich auf und begibt sich an einen Ort, nach dem man sonst schicklicherweise anderen Leuten nicht zu folgen pflegt. Dort kommt endlich das Geschäft in Gang: „Der Herr brauchen Dollar?“ Besorgt wackelt der Herr mit der Glatze mit dem Kopf. „Und ausgerechnet Dollar sind heute so schwer.“ Man nimmt die Gewichtszunahme des Dollars beileidsvoll zur Kenntnis und wartet. „Der Herr werden nicht glauben, aber grad zehn Dollar hätt' ich noch, und die sind so gut wie verkauft.“ Ich bin der letzte, der sich erdreistete, einem Herrn mit einer Glatze etwas nicht zu glauben, und nicke deshalb ostentativ treuherzig mit dem Kopf. Dieser Scharm erweicht ganz augenscheinlich das Herz des Herrn mit der Glatze, denn er zückt schließlich aus der Westentasche eine sechsunddreißigfach zusammengefaltete Zehndollarnote. Preis in Schillingen? Ich hätte nie gedacht, daß Dollar heutzutage so schwer sind...

Prima Zeugen — von 20 Schilling aufwärts.

Aber als Draufgabe erfahre ich wenigstens einiges über das Geschäft. Zum Beispiel das Geheimnis von dem Herrn mit dem Zwicker und dem Spitzbart und dem Gaskandelaber. Meine Ahnung hat mich nicht getrogen: der Mann steht gar nicht wegen des Gaskandelabers vor dem Kaffeehaus, sondern er hat aufzupassen, ob nicht irgendwo in der Nähe ein Kriminalbeamter auftaucht. Der Herr hat nämlich außer dem Spitzbart und Zwicker noch die bemerkenswerte Fähigkeit, alle überhaupt in Betracht kommenden „Kiberer“ zu kennen. Das Aufpassen besorgt er abwechselnd mit einem andern Herrn, der über die gleiche Begabung verfügt, und jeder von ihnen bekommt dafür im Tag zwanzig Schilling.

Aber es gibt, wie der Herr mit der Glatze erzählt, nicht nur Kaffeehäuser für den Handel mit „schweren“ Dollars und Pfunden. Für jedes menschliche Bedürfnis, sofern es nur im nötigen Widerspruch zum Strafgesetzbuch steht, ist angeblich gesorgt. Er kennt zum Beispiel einen Herrn, der Spezialist für Zeugenaussagen sein soll und Zeugen in jeder Qualität und Preislage prompt herbeischaffen kann. Ein mäßiger Zeuge ohne Kragen und mit einigen Vorstrafen ist — wenn man dem Herrn mit der Glatze glauben darf — schon für fünf Schilling zu haben. Aber von zwanzig Schilling aufwärts gibt es wirklich prima Zeugen samt Leumund und Stehkragen. Sie sind bereit, überall dabei gewesen zu sein, alles oder auch gar nichts gesehen und gehört zu haben, je nachdem der Stand des Prozesses es eben erfordert.

Mancher Leute Prozeßaussichten stehen freilich so schlecht, daß selbst mit den besten Zeugen kaum mehr etwas anzufangen ist. Dann ist es gut, sich rechtzeitig aus dem Lande zu begeben, und dazu braucht man einen Paß. Der Doktor Ehrenfest geht in so einem Fall einfach in die Polizeidirektion und holt sich dort einen Paß. Weniger bedeutende Herren haben es nicht so leicht, aber auch für sie weiß der Herr mit der Glatze Hilfe im Kaffeehaus hinter dem Gaskandelaber. Innerhalb von zwei bis drei Stunden kann man dort jeden gewünschten Paß mit eigenem Bild und amtlicher Stampiglie haben. Oesterreichische Pässe kosten fünfzig Schilling, bei ausländischen steigen die Preise rapid. Ein tschechischer kostet achtzig bis hundert Schilling, ein deutscher hundertfünfzig. Englische und amerikanische Pässe gibt es nur als Gelegenheitskäufe und dann werden Liebhaberpreise dafür verlangt. Ich hätte mir gern einen siamesischen Paß gekauft. Aber der ist nicht aufzutreiben. Und es wäre doch so schön gewesen, schnurstraks aus einem Oesterreicher ein Siamese zu werden. Ein griechischer Paß wäre prompt lieferbar und billig zu haben gewesen. Aber was ist schon ein Grieche? Da bleibe ich gleich ein Oesterreicher.

Der rumänisch-italienische Freundschaftsvertrag abgelaufen

Bukarest. Der rumänisch-italienische Freundschaftsvertrag ist am Montag abgelaufen. Die Erneuerung des Vertrages stößt auf erhebliche Schwierigkeiten, da Italien in dem neuen Vertrag die Aufnahme einer Bestimmung wünscht, nach der sich beide Staaten Neutralität im Fall eines bewaffneten Konflikts zusichern sollen.

Federmann auf Helgoland

Von Hans Riebau, Vegesack.

Federmann ist auf Helgoland angekommen. Geht, als er vom Dampfer kommt, aufs Geradewohl in irgend ein Haus.

„Haben Sie ein Zimmer frei?“ fragt er.

„Jawohl“, sagt die Wirtin. Führt ihn nach oben. Da war ein kleines Zimmer.

Federmann setzt sich auf das Sofa. „Es ist steinhart“, sagt er. „Und unter Steppdecken kann ich aber nicht schlafen. Und überhaupt ist es hier sehr dunkel.“

„Ja“, zuckt die Wirtin die Achsel, „das Hinterhaus versperrt das Licht. Als es noch nicht da war, hatten wir den schönsten Blick aufs Meer.“

„Schade“, sagt Federmann. Aber weil er keine Lust hatte, weiter zu suchen, nimmt er das Zimmer. Dann geht er zum Abendessen.

Als er wieder zurückkommt, war da statt des harten Sofas eine weiche Chaiselongue. Und auf dem Bett türmt sich ein Gebirge von Federbetten.

„Sieh mal an“, denkt er, „die Leute haben sich angestrengt.“ Dann geht er zu Bett, kann nicht schlafen, nimmt Veronal.

Am nächsten Morgen scheint die Sonne ins Fenster. Federmann zieht sich an. Klopft die Wirtin an die Tür. „Na“, meint sie, „was sagen Sie nun?“

„Die Betten sind gut“, erkennt Federmann an. „Und daß Sie das Sofa weggetan haben, ist sehr nett.“

„Ja, aber —“ staunt die Wintin und zeigt nach dem Fenster, „haben Sie denn nichts gemerkt?“

Federmann dreht sich um und erstarrt: Die schönste Aussicht auf das Meer — —

Und die Wirtin fährt fort: „Das Hinterhaus ist doch in der Nacht abgebrannt —“

„Oh“, sagt Federmann und wird ganz verlegen, „oh, das war aber wirklich nicht nötig.“ —



Wofür Geld da ist!

Modenschau auf dem Dampfer „Homeric“.

Die großen amerikanischen Dampfergesellschaften, die infolge des schlechten Passagiergeschäftes zwischen Europa und Amerika verschiedene fahrplanmäßige Fahrten ausfallen lassen müssen, haben sich umgestellt und unternehmen kürzere oder längere Vergnügungsreisen in die europäischen Gewässer. Zur Unterhaltung der Teilnehmer an diesen Vergnügungsreisen wird von den Gesellschaften alles mögliche unternommen, und da darf natürlich auch eine Modenschau an Bord nicht fehlen.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Donnerstag, den 21. Juli. 12,45: Schallplatten. 15,30: Nachrichten. 16,40: Vortrag. 17: Solistenkonzert. 18: Vortrag. 18,20: Leichte Musik. 19,15: Verschiedenes. 19,35: Funkzeitung. 20: Abendkonzert. 21,20: Hörspielbühne. 21,50: Funkzeitung. 22: Tanzmusik und Sport.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Donnerstag, den 21. Juli. 6,20: Konzert. 11,30: Für den Landwirt. 11,50: Konzert. 15,50: Schlesische Arbeitsgemeinschaft. 16,05: Kinderfunk. 16,30: Konzert. 17,30: Landw. Preisbericht und Das Buch des Tages. 17,50: Stunde der Arbeit. 18,10: Das wird Sie interessieren! 18,30: Klaviermusik. 19,10: Schallplatten. 19,30: Wetter und Vortrag. 20: Eine heitere Stunde. 21: Abendberichte. 21,10 Roda Roda. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport. 22,30: Esperanto. 22,40: Sportliches.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Michalkowitz. Am Sonntag, den 24. Juli, nachmittags 5 Uhr, findet im bekannten Lokal eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Referent Genosse Matzke. **Mitgliedsbücher sind mitzubringen.**

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

Sonntag, den 24. Juli 1932.

Lipine. 9½ Uhr vorm. bei Mucha. Referent zur Stelle.
Gieschewald. 9½ Uhr bei Hersko. Referent zur Stelle.
Rydultau. 9½ Uhr im bekannten Lokale. Ref. zur Stelle.
Niedobschütz. 2 Uhr nachm. im bekannten Lokale. Referent zur Stelle.

Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Ohne Buch kein Eintritt.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Mittwoch, den 20. Juli: Volkstanz-Abend.
Donnerstag, den 21. Juli: Probe zur Antikriegsfeier.
Freitag, den 22. Juli: Lieder-Abend.
Sonnabend, den 23. Juli: Ernster Abend.
Sonntag, den 24. Juli: Fahrt.

Touristenverein „Die Naturfreunde“.

Wanderprogramm für den Monat Juli 1932.

24. Juli: Botanische Führung durchs Jamnatal. Abmarsch 6 Uhr früh vom Volkshaus.

31. Juli: Preißwitz. Abmarsch früh 4 Uhr vom Volkshaus. Vorgesehen ist Rückfahrt ab Nowa-Wies. Nähere Einzelheiten hierzu werden bei den Unterhaltungsabenden besprochen

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Karl Pielorz, Murcki. Verlag und Druck: „VITA“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice ul. Kościuszki 29.

Freie Radfahrer Königshütte!

Ausfahrten im Monat Juli 1932.

Sonntag, den 24. Juli: Botanischer Ausflug mit Bund für Arbeiterbildung.

Sonntag, den 31. Juli: Fahrt nach Deutsch-Oberschlesien. Alle Abfahrten erfolgen um 6 Uhr früh, vom Volkshaus.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Sonnabend, den 23. d. Mts., abends 6½ Uhr, im Zentralhotel Kartellsitzung. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Delegierten ersucht, vollzählig zu erscheinen. Eine Stunde vorher Vorstandssitzung.

Königshütte. (Volkschor Vorwärts.) Am Mittwoch, den 20. Juli, abends 7 Uhr, findet im Volkshaus unsere Vorstandssitzung statt.

Königshütte. (Volkschor Vorwärts.) Am Freitag, den 22. Juli, abends 7 Uhr, findet im Volkshaus (Vereinszimmer), eine Mitgliederversammlung des Volkschor „Vorwärts“ statt. **Mitgliedsbücher sind mitzubringen.**

Schwientochlowitz. (T. V. „Die Naturfreunde“.) Mittwoch, den 20. Juli 1932, abends 7½ Uhr, findet im Vereinslokal Bialas die fällige Monatsversammlung statt. Da die Tagesordnung von höchster Wichtigkeit ist, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. (Botanischer Ausflug.) Am Sonntag, den 24. d. Mts., Abmarsch 6 Uhr früh, vom Volkshaus. Um dieselbe Zeit und vom gleichen Ort fährt auch der Rollwagen. Da noch einige Plätze frei sind, können sich Interessenten die mitfahren wollen, noch melden. Fahrpreis ist mit 1.10 Zloty pro Person berechnet.

Am Montag, nachmittags 3 Uhr, verschied infolge Gehirnschlages, unser Mitbewohner, Herr Kontrolleur

Karl Sabath

Er war ein aufrechter deutscher Mann, mit vorbildlichem Charakter und langjähriger Leser des "Volkswille".

Ehre seinem Andenken.

Bismarkhütte, den 19. Juli 1932.

Die Mitbewohner des Hauses Jagiellońska 12.